

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

26.4.1934 (No. 114)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 56 Pf. Postbeförderungsgebühren) jährlich 23 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lothale und Sport: Otto Mühl; für Heilbronn, „Pyramide“ und Musik: Karl Jodo; für Inzerate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavarica 6388. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Rottierstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im III. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Rußland möchte Garantiepakt für die Randstaaten

Vom Tage

Vor der neuen Transferrkonferenz

Dr. Schacht über die Lage Deutschlands

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte einer Wochenchau, angelehnt an den Freitag in Berlin beginnenden Gläubigerkonferenz für die mittel- und langfristigen Schulden Umschreibungen zum Transferproblem zur Verfügung, in denen es u. a. heißt:

Tatsache ist, daß jeder deutsche Schuldner in deutscher Währung seine Zinsen und Fälligkeiten in der Konversionskasse prompt entrichtet, so daß keinerlei Zahlungsunfähigkeit seitens des einzelnen Schuldners vorliegt. Tatsache ist, daß die deutsche Volkswirtschaft zur Zeit nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Ueberfluß an fremder Währung zu erzielen, um den Schuldnern gegen die eingezahlte Reichsmark die fremde Valuta zur Verfügung zu stellen, die der ausländische Gläubiger erwartet.

Wenn man den Gründen nachgeht, die hierzu geführt haben, so ist Tatsache, daß der Erlös etwa der Hälfte aller deutschen Auslandsanleihen nicht für die Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft, sondern für die Zahlung der Reparationen verwendet worden ist. Tatsache ist ferner, daß der Weltmarkt, aus dem allein Deutschland seine fremden Valuten verdienen kann, auf ein Drittel seines vorigen Standes zurückgegangen ist. Weitere Tatsache ist, daß die Reichsbank, die noch vor drei Jahren mehr als 3 Milliarden Gold und fremde Währungen besaß, heute nur noch 200 Millionen Gold und fremde Währung besitzt.

Die Folge aller dieser Dinge ist die derzeitige Unmöglichkeit, den Transfer der deutschen Schulden in fremder Valuta zu bewerkstelligen. Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Steigerung des deutschen Exportes durch Belebung des Weltmarktes auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinanschiebung der Tilgung und ähnlichem.

Joachim von Ribbentrop

Der deutsche Beauftragte für Abrüstungsfragen



Herr von Ribbentrop, der das besondere Vertrauen des Reichskanzlers genießt, ist von diesem wiederholt mit diplomatischen Sondermissionen in London und Paris betraut worden. Ihm ist bekanntlich auch das Zustandekommen der Zusammenkunft zwischen Hitler und Papen zu verdanken, die im Januar 1933 in Köln stattfand, und die Bildung der nationalen Regierung einleitete.

Die Pariser Morgenpresse bringt ausführliche Berichte über den Berliner Vertreter über die Ernennung des Herrn von Ribbentrop. Sie knüpft hieran abwegige Kombinationen über die deutsche Abrüstungspolitik, die den Tatsachen nicht gerecht werden. Es wird deshalb noch einmal auf die deutlichen Verkaufbarungen amtlicher Stellen hingewiesen, die keinen Zweifel daran lassen, daß der Standpunkt der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage unverändert ist.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vollendet am Donnerstag, den 26. April, das 40. Lebensjahr.

Deutsche Ablehnung wie vorher polnische

Deutschland hat keine Bevormundungsgelüste

B. P. Berlin, 25. April.

Die lettische Telegraphenagentur in Riga verbreitet eine Meldung, wonach die Regierung der Sowjetunion, „um eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu bewerkstelligen“, Deutschland den Vorschlag gemacht habe, ein Protokoll zu unterzeichnen, das die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten garantiert. Deutschland hat jedoch die Anregung Rußlands abgelehnt, da die Unabhängigkeit der Randstaaten nicht bedroht sei. Die Rigaer Veröffentlichung hat das baltische Problem wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Sowjetunion hatte bereits Ende vorigen Jahres einen ähnlichen Vorschlag an Polen gerichtet, der feinerseit auch schon von der polnischen Regierung abgelehnt worden ist.

Für die ablehnende Haltung der deutschen Regierung gegenüber dem Moskauer Vorschlag, die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der Randstaaten durch ein besonderes Abkommen zu garantieren, ist einmal der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß Litauen, Estland und Lettland frühere Bestandteile des russischen Reiches gewesen sind. In deutschen politischen Kreisen würde man durchaus Verständnis dafür haben, wenn die Sowjetunion selbst die Unantastbarkeit dieser ehemaligen russischen Gebiete proklamieren würde. Für Deutschland entbehrt eine solche Bestätigung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten aber jeder realen politischen Grundlage. Eine gemeinsame Garantie des Bestandes der baltischen Staaten durch Deutschland und Rußland, wie sie von der russischen Regierung vorgeschlagen worden ist, kann für Deutschland auch deswegen nicht in Frage kommen, weil beiden Staaten die Legitimation dafür fehlt, gewissermaßen die Rolle von Schutzmächtigen dieser baltischen Staaten zu übernehmen.

Die deutsche Regierung verfolgt jedenfalls keine politischen Pläne, die die Unabhängigkeit dieser Staaten berühren könnte und sieht wie dargetan wurde, auch keinerlei sonstige Anzeichen dafür, daß die Unabhängigkeit dieser Staaten bedroht ist. Die Initiative der Sowjetunion erscheint lediglich vom russischen Standpunkt aus verständlich. Das Bestreben der russischen Politik ging in der letzten Zeit sehr deutlich dahin, angesichts der starken Bedrohung Rußlands im Osten die politischen Verhältnisse an der Westgrenze der Sowjetunion zu konsolidieren. Rußland hat zu diesem Zweck Richtungsgriffspalte mit Polen, Rumänien und den baltischen Staaten abgeklüftet. Eine Garantie der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten würde daher durchaus im Rahmen dieser russischen Westpolitik liegen.

Polen, das sich Ende vorigen Jahres einem russischen Vorschlag gegenüber ablehnend verhielt, mag als Nachbar der Randstaaten ähnliche Bedenken gehabt haben wie jetzt Deutschland. Die baltischen Staaten sind selbständige und geschlossene Staatswesen, die ihre Unabhängigkeit ihrer eigenen Lebensfähigkeit verbunden und die über ihr Schicksal selbst zu bestimmen haben. Deutschland will jeden Anschein vermeiden, als ob es beabsichtige, sich an einer Bevormundung der baltischen Staaten in ihren inneren Angelegenheiten zu beteiligen.

Wenn die Sowjetunion bei ihrem Vorschlag darauf hingewiesen hat, daß ein solches Garantieprotokoll auch die deutsch-russischen Beziehungen verbessern und wieder vertrauensvoller gestalten würde, so wird in deutschen politischen Kreisen betont, daß sich zweifellos auch andere Wege zur Erreichung dieses erstrebenswerten Zieles finden lassen werden.

Der Führer am Grab eines alten Parteigenossen

Nürnberg, 25. April

In Anwesenheit des Führers wurde am Mittwoch auf dem Südfriedhof zu Nürnberg der verstorbene alte Parteigenosse Schneidermeister Josef Heinrich unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Nach den Gebeten der katholischen Geistlichkeit und der Trauerrede des Priesters gedachte der Frankfurter Streicher des Toten in ehrenden Worten. Was der Führer, was der Kanzler des Reiches von diesem Kämpfer halte, das beweise er damit, daß er aus der Reichshauptstadt hierher gekommen sei. Der Kranz, den der Führer an der Gruft niederlegen ließ, trug die Aufschrift: „Dem einstigen treuen Förderer der NSDAP, Adolf Hitler.“ Ehe der Führer das Grab verließ, sprach er den Anverwandten des Toten sein Beileid aus.

Der im 58. Lebensjahr Verstorbene war eines der ältesten und treuesten Mitglieder der NSDAP. Bereits in der allerersten Kampfszeit bekannte er sich offen zur nationalsozialistischen Bewegung, trotzdem er als kleiner Geschäftsmann — er hatte nach schweren Lehrlahren in Nürnberg ein Herrenkonfektionsgeschäft gegründet und aufgebaut — schwersten Anfeindungen ausgesetzt war. Von Kommunisten wurden ihm nicht nur in den Jahren des Kampfes wiederholt die Schaufensterscheiben seines Geschäftes eingeschlagen, sondern auch sein Geschäft regelrecht boykottiert. Trotz der schweren wirtschaftlichen Schäden hatte er immer eine hilfreiche Hand für seine Parteigenossen und der SA. Der Führer hat ihn im Laufe der Jahre bei Besuchen in Nürnberg des öfteren aufgesucht.

In vollen Kürzen

Die Regierungskommission des Saargebietes hat das öffentliche Tragen des Abzeichens des Bundes der Frontsoldaten, Saar, eines Adlerskopfes, gestattet.

Der Reichsgeschäftsführer der NSDAP weist darauf hin, daß private Verbände nicht befugt sind, die Parteizugehörigkeit ihrer Mitglieder festzustellen.

Die Beiträge der Deutschen Arbeitsfront werden in aller nächster Zeit gekürzt werden. Gleichzeitig steht eine endgültige Aufnahme Sperre ab 1. Mai in Aussicht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ wird am 30. April ds. Js. ihr Erscheinen einstellen. Gemäß einer Vereinbarung zwischen den Verlegern wird den Abonnenten die „Berliner Börsenzeitung“ einen Monat lang angestellt.

Die Immunität des ungarischen Legationsführers Graf Pallavicini, der gelegentlich eines Banketts das ungarische Offizierskorps verleumdet hatte, ist aufgehoben worden.

* Vizekanzler v. Papen sprach in Dortmund über deutschen Sozialismus und die Lage der Kirche.

* Englische Blätter berichten, die Mehrzahl der britischen Minister sei der künftigen Verzögerung in den Abrüstungsbesprechungen überdrüssig und man könne in Kürze mit einer neuen energischen Erklärung der englischen Regierung rechnen.

* Das spanische Kabinett Lerro ist infolge der Meinungsverschiedenheiten mit dem Staatspräsidenten über das Amnestiegesetz zurückgetreten.

* Amerika hat im Geheime mit England eine Anfrage wegen der japanischen Vormundschaftsabsichten über China an Japan gerichtet.

* Am Mittwoch wurde in Istanbul der verstorbene türkische Botschafter in Berlin, General Kemaladdin Sami Pascha, in einem feierlichen Staatsbegräbnis zur letzten Ruhe geleitet.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Frankreich und die „Basallenstaaten“

Barthou reisen

Man spricht auch heute noch von den „Basallenstaaten Frankreichs“ und meint damit, falls man von Polen absteht, unter allen Umständen Belgien, die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Aber wir möchten keinem raten, das Wort zu gebrauchen, wenn er etwa mit einem belgischen, tschechischen, rumänischen oder jugoslawischen Politiker oder Diplomaten spricht. Denn gerade das ist das Bezeichnende an der außenpolitischen Entwicklung der letzten Zeit, daß alle diese Staaten nicht mehr Vasallen sein wollen, daß sie dem Vorbilde Polens folgend, als selbständige Staaten zu handeln und als solche angesprochen zu werden wünschen.

Die „Basallen“ haben längst eingesehen, daß Frankreich, wenn es auch in den ersten Jahren ihre Rüstung weitgehend finanzierte, hernach finanziell und wirtschaftlich gar nichts mehr bot. Man denke nur an die Kredit Sperre, die in Frankreich nun schon seit Jahr und Tag gegenüber Polen besteht! Die Vasallenstaaten sind sich bald klar darüber geworden, daß sie die kostspielige Rüstung zur Hälfte nur im Dienste französischer Machtinteressen zu unterhalten haben. Das ewige Bereitsein für Frankreich hat alle diese Staaten reichlich nervös gemacht. Zudem hat trotz aller Bemühungen — siehe Kleine Entente — die Einseitigkeit der Interessen sich nur in wenigen Fällen herstellen lassen. Man will keine Grenzen schützen! Dieser Wunsch vereinigt die Staaten der Kleinen Entente. Das ist aber eigentlich auch alles. Positiv haben sie sich sonst so gut wie nichts zu bieten.

Was Belgien betrifft, so sind seine Grenzen nirgends bedroht. Wenn es einmal zum Getümmel käme, würde Belgien französisches Aufmarschgebiet werden. Vom Krieg haben die Belgier aber gerade genug. Sie wünschen die Aufrechterhaltung des Friedens. Sie richten darnach ihre Politik ein. So ist es zu erklären, daß man auch jetzt in Brüssel die letzte französische Note an London nur mit sehr gedämpfter Begeisterung aufgenommen hat. Wenigstens gilt das für das offizielle Brüssel.

Der französische Außenminister Barthou hatte von vornherein die Aufgabe, bei den „Basallenstaaten“ nach dem Rechten zu sehen. Zuerst war er in Brüssel. Seine Reise war zweifellos im entscheidenden Punkt ein Mißerfolg. Denn die verantwortlichen, belgischen Staatsmänner haben ihm von neuem versichert, daß Belgien eine friedliche Politik wünsche, sich an Abenteuer nicht beteiligen wolle, und den Anspruch Deutschlands auf Gleichberechtigung an sich als nicht unberechtigt betrachte. Und dabei handelte es sich hier um Staatsmänner, die mit ihrer ganzen Kultur und mit ihrem Herzen auf Seiten Frankreichs stehen.

Selbstverständlich bedeutet ja denn auch der Sieg vernünftiger Erwägungen und Erkenntnisse bei den Vasallenstaaten keineswegs gleich eine Abwendung von Frankreich oder gar einen Bruch. Wo Bündnisse bestehen, wie z. B. zwischen Frankreich und Polen, werden diese Bündnisse gewiß nicht preisgegeben werden. Warum denn auch? Es gibt ja nichts innerhalb der europäischen Politik, was Frankreich und seine bisherigen Vasallenstaaten wirklich entzweien und so Feinden machen könnte. Es gibt aber immerhin einiges, was die schwärmerische Freundschaft von früher abkühlen und den Wert auch anderer Beziehungen hervorheben konnte. Man kann mit Müllers, mit denen man früher wöchentlich zusammenkam, ruhig noch freundschaftlich weiterverkehren, wenn man jetzt auch noch Schulzes und Meiers zu seinen Freunden zählt und deshalb nur noch alle Monat zu einem Besuche bei Müllers Zeit hat. Und die Frage wird aufzuwerfen sein, ob denn auch

Müllers in der Zeit der ganz dicken Freundschaft immer alles getan haben, um das Feuer der Gefühle wachzuhalten.

Von diesem Standpunkte aus müssen wir die Reisen Barthous nach Warschau und nach Prag betrachten. Ihr Zweck ist ganz zweifellos der, das doch leicht abgekühlte Freundschaftsverhältnis wieder zu erwärmen.

Die Gesprächsthema waren ja von vornherein gegeben: Donauprobem, Anschlußfrage, deutscher Rüstungsangleich, etwaiges Rüstungsabkommen und, was Polen betrifft, das Verhältnis Frankreichs zu Rußland einerseits und Polens und Deutschlands andererseits.

Dieser Tage hat der Warschauer Vertreter eines schweizer Blattes geschrieben, das Bündnis zwischen Frankreich und Polen solle als das älteste und wichtigste Vertragsinstrument des polnischen Staates auch weiterhin konfirmiert, es solle gewissermaßen auf Eis gelegt werden; kämen einmal heisse Tage in Osteuropa, dann werde man es hervorholen.

In Polen ist man schon seit längerer Zeit finanziell und wirtschaftlich von dem französischen Bundesgenossen nicht sehr entzückt. Und auch das hat in Warschau außer dem Streben nach der Stellung einer Großmacht den Wunsch nach einer selbständigen Politik gefördert.

Wenn er gar die neuen Streitigkeiten zwischen Polen und der Tschechoslowakei ausgleichen wollte, dann wird er wohl gemerkt haben, daß hier erst recht ein sehr kniffliges Problem vorliegt, da die Polen die Angelegenheiten, die sie mit dem kleinen, tschechischen Bruder zu bereinigen haben, nicht gern dem Urteil anderer unterbreiten.

Der französische Minister ist nunmehr nach Prag gereist. Was bei der ganzen Reise herausgekommen ist, wird man wohl erst nach

seiner Rückkehr nach Paris erfahren. Einstweilen tut die Pariser Presse so, als ob in Warschau alles zur höchsten Zufriedenheit verlaufen wäre. Das mag stimmen, soweit es sich um die Erhaltung bewährter Bündnisse und Beziehungen handelt.

Suvichs Londoner Besprechungen beendet

Englisch-italienische Uebereinstimmung — Keine Front gegen Deutschland

London, 25. April. Suvich beendete am Mittwochabend seine Londoner Besprechungen. Er liegt am Donnerstagmorgen nach Brüssel. Am Donnerstagabend wird er in Rom eintreffen,

v. Papen über den deutschen Sozialismus

Der Vizekanzler zu den kirchlichen Auseinandersetzungen

(Dortmund, 25. April. Vizekanzler von Papen sprach am Mittwochmorgen im Dortmunder Klub der Industriellen.

Seine Darlegungen gingen aus von der Feststellung, daß durch die Nachwirkungen der französischen Revolution und durch die Verbreitung des Marxismus die natürliche Voraussatzung für einen organisch gewachsenen Staat gefallen sei.

Klar sei, daß der deutsche Sozialismus mit staatlichen Mitteln allein nicht gemacht werden könne. Er laufe auf eine neue Gemeinschaftsorganisation hinaus, die nur dann echt sei, wenn sie nicht erzwungen werde. Zwang als solcher werde zwar vom Staate gegen asoziale Elemente immer wieder angewendet werden müssen, die eigentliche Staatsbürgerlichkeit und Volkssouveränität beruhe jedoch auf Freiwilligkeit.

Die Idee der Mensch als Geschöpf einer Schöpfungsordnung, in die er hineingeboren sei, werde er einsehen, daß die Verschiedenheit der menschlichen Anlagen eine Einstellung in Führer und Geführte notwendig mache. Eigentum, welches verantwortlich im Sinne der Volksgemeinschaft verwaltet wird, sei noch in den seltensten Fällen geadelt worden.

um der Eröffnung der neuen italienischen Kammer beiwohnen.

Mittwochabend gab Suvich der Presse eine Erklärung, wobei er sagte, daß er nicht den Auftrag hatte, Verhandlungen einzuleiten oder Vorschläge zu unterbreiten.

Suvich ließ durchblicken, daß er nicht die Pariser Auffassung teile, wonach die Abrüstungsverhandlungen nur noch auf der Genfer Plattform fortgesetzt werden könnten.

Auf eine Frage des Vertreters des Deutschen Nachrichtenbüros erklärte Suvich, daß er die Ansicht Mussolinis zum Ausdruck gebracht habe, die dahin gehe, daß keine gegen Deutschland gerichtete Front gebildet werden dürfe.

Der Redner kritisierte es in diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Verdegang der Deutschen Glaubensbewegung skeptisch gegenüberstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion gemacht werde, und daß man den katholischen Bischöfen, die die bekennensmäßigen Grundlagen ihrer Kirche verteidigten, zum Vorwurf mache, sie trieben Zentrumspolitik.

Seine Ansicht nach fordere die große Zeit, in der wir leben, von allen, die im öffentlichen Leben stehen, auch eine größere, umfassendere und deshalb gerechtere Schau der geistigen Auseinandersetzungen, eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen und seinem ernstlichen nationalen Willen und Kampfen nicht leichtfertig den guten Glauben abspere.

Der Redner kritisierte es in diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Verdegang der Deutschen Glaubensbewegung skeptisch gegenüberstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion gemacht werde, und daß man den katholischen Bischöfen, die die bekennensmäßigen Grundlagen ihrer Kirche verteidigten, zum Vorwurf mache, sie trieben Zentrumspolitik.

Seine Ansicht nach fordere die große Zeit, in der wir leben, von allen, die im öffentlichen Leben stehen, auch eine größere, umfassendere und deshalb gerechtere Schau der geistigen Auseinandersetzungen, eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen und seinem ernstlichen nationalen Willen und Kampfen nicht leichtfertig den guten Glauben abspere.

Wie sieht es bei den andern aus?

Der englische Faschismus / Mosleys Kampfansage

Es ist sicherlich nicht von ungefähr, daß Sir Oswald Mosley die erste Massenversammlung der englischen faschistischen Partei am Vorabend der Ankunft des italienischen Staatssekretärs Suvich in London abhielt. Es ist in der deutschen Presse schon wiederholt betont worden, daß wir an sich keine Veranlassung haben, uns in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu mischen, genau wie wir Einmischungsversuche ablehnen müssen, und daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist.

Amerikanische Anfrage an Japan

Ostasienbesprechung im Weißen Haus

Washington, 25. April. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, ließ Staatssekretär Hull zu sich bitten, um mit ihm die japanisch-chinesische Frage zu besprechen.

Unterstaatssekretär Phillips hat nach längeren Besprechungen mit dem britischen Botschafter den Vorkämpfer Japans, Saito, zu sich und ersuchte ihn um Aufklärung über die verschiedenen Mitteilungen, die in der letzten Woche in der Presse über eine angebliche beabsichtigte japanische Kontrolle über die Beziehungen Chinas zum Ausland erschienen seien. Saito sagte telegraphische Rückfrage in Tokio zu. Eine Stellungnahme des Staatsdepartements wird nach dem Eintreffen der Antwort an Saito aus Tokio erwartet.

Eine japanische Antwort

Tokio, 25. April. Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Hirota und dem britischen Botschafter Vinley wird mitgeteilt, Hirota habe dem Botschafter die Versicherung gegeben, daß die Erklärung des Vorkämpfers des japanischen Außenministeriums, obwohl sie keinen amtlichen Charakter getragen habe, die Politik Japans gegenüber China klar zum Ausdruck gebracht habe.

Roosevelt für den Ausbau der Flotte

Washington, 25. April. Präsident Roosevelt beabsichtigt, vom Kongreß Vollmachten für den Ausbau der amerikanischen Flotte bis zu der durch die Verträge festgelegten Grenze zu verlangen. Im Zusammenhang damit wird Roosevelt vom Kongreß die Bewilligung von Zusatzkrediten in Höhe von etwa 1500 Millionen für Kriegsschiffenbauten fordern. Den Zeitpunkt für den Beginn der Neubauten behält sich Roosevelt vor.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschakoff ist von Rom nach Budapest abgereist.

Musik und Musikerziehung im neuen Staat

So lautete ein Vortragsthema, das sich Universitätsprofessor Dr. Heinrich Bessler, der Heidelberger Musikhistoriker, gewählt hatte und über das er vor der Studentenschaft der bad. Hochschule sprach. Um das neue Verhältnis von Musik und Staat, wie es die politische Umstellung mitbedingte hat und das sich heute zunächst in einer etwas gewaltsamen Erfassung aller irgendwie an der Musik beteiligten äußert, zu charakterisieren, ging er um etwa drei Jahrzehnte zurück, um an der Wandervogel-Bewegung, die schon eine neue Bestimmung mitbrachte und sich bündlich zusammen schloß, andererseits aber auch an Zitaten aus Kreiselmars, „Musikalische Zeitfragen“ zu zeigen, daß schon um die Jahrhundertwende eine Umwälzung einzuleiten begann.

geistigen Haltung doch auch geschichtlich allzu sehr gebunden gewesen sei, um ein Umformer und Erzieher der Menschheit auf lange Sicht werden zu können. Dies sei letzten Endes übrigens mit ein Grund des Abfalls von Nietzsche gewesen.

Nach dieser knappen Charakterisierung des im sogenannten idealistisch-liberalen Zeitalter Gewollten und Gelernten kam Bessler dann zur Gegenwart selbst, die nun grundtätig als eigentlich gestaltende Kräfte ein heroisches Leben und tätig schaffende Arbeit in den Mittelpunkt stelle und somit neben diesen auch der Musik nur die Rolle einer mehr dienenden Macht zubillige. Man könnte das, was der Vortragende weiterhin ausführte, vielleicht am besten so formulieren, daß die Musik fortan ungefähr eine sozialästhetische Bedeutung haben soll, insofern sie mit allererleuchteten Mitteln (als einfaches Lied, als gemeinsames Singen) die körperhafte, die wehrhafte Erziehung vor allem mitzuführen habe, ihrer Würde aber dabei doch nicht verlustig gehe, wenn sich zugleich die von Ernst Kraut proklamierte „musikalische“ Erziehung verwirklichen lasse. Allerdings betonte auch der Redner mehrmals ausdrücklich, daß praktisch mit allen den Provisorien und Stillhalteaktionen vorläufig und zuerst nur bezweckt werde, diesen Gang der Entwicklung allmählich vorzubereiten; die Auswirkung des tiefen Einschnittes werde sich erst in den kommenden Generationen endgültig bestimmen lassen. Deshalb wohl äußerte er sich zum Schluß seiner sonst von begeisterungsfähiger Wärme getragenen Ausführungen doch recht zurückhaltend zur Frage der Musikhochschulen, über deren künftige Gestaltung man gerade in diesem Kreise gerne einiges Postiviere geäußert hätte, wie auch über den neuen „Musikführer“, dem insbesondere die pädagogische Betreuung der Massen zufällt.

Eine große deutsche Schauspieltruppe wird demnächst nach Argentinien, Chile und Brasilien ausreisen, um dort mit Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ein großzügiges Gastspiel durchzuführen und so ein Bild des hohen Standes unserer Bühnenkultur zu geben.

Prüfungsstelle des Staatstheaters

In Durchführung der Anordnung der Reichstheaterkammer wurde beim Badischen Staatstheater in Karlsruhe eine weitere ordentliche Prüfungsstelle für Anfänger im Chorsänger- (Chorsängerinnen-) und für Tänzer- und Tänzerinnen-Beruf eingerichtet. Die erste Prüfung findet am 6. Mai 1934, vormittags 10 Uhr, im Staatstheater statt. Zu diesen Prüfungen müssen sich auch die bereits im Engagement befindlichen Chor- und Tanzmitglieder melden, die noch nicht im Besitze des Reisezeugnisses oder innerhalb der letzten fünf Jahre nicht mindestens vier Wochen an Bühnen des Bühnenvereins tätig gewesen sind. Den Meldungen an die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters sind ein selbstverfaßter Lebenslauf, zwei Lichtbilder und eine Bescheinigung über den erfolgreichen Besuch von Chor- bzw. Tanzschulen und Nachweis über etwaige Bühnentätigkeit beizufügen. Die Prüfungsgebühr beträgt 5 RM. Sie ist bei der Anmeldung oder Einsendung der geforderten Unterlagen zu entrichten. Meldeschluß: 2. Mai 1934. Der Anmeldung ist eine Rückantwortkarte beizufügen, auf der der Prüfungsausschuß die noch erforderliche Mitteilung zukommen lassen wird.

Im Anschluß an die Prüfung werden von der Kommission Berufsberatungen erteilt.

Theater und Musik

Neue Deutsche Volksmusik Donaueschingen nennt sich eine im Herbst stattfindende Musikwoche, an der zahlreiche Laien und Musikvereine aller Art sich beteiligen, um neue aus unserer Zeit erwachsende Volksmusik zu pflegen, zu singen und zu spielen. Im Musikführerrat sind die bekannten Fachleute der Reichsmusikkammer Dr. Max Burkhardt und Dr. Eberhard Frenschner, Berlin, zusammen mit dem örtlichen musikalischen Leiter, dem Komponisten Hugo Herrmann u. a. tätig. Mit dieser Woche einher geht eine Musikinstrumenten- und Musikalienchau.

sich zu versammeln und das ist, von englischen Verhältnissen aus gesehen, schon allerhand. Außerdem müssen wir es begrüßen, wenn den Grenzhebern eine Gegenbewegung gegenübergestellt wird, wenn, wie es von Mosley geschah, die deutsche Arbeiterschaft anerkannt wird, und wenn er auch gegenüber den Verleumdungen deutschfeindlicher Kreise die Bedeutung Hitlers herausstellte. Vor allem aber hob er hervor, daß es sich um den Kampf gegen einen gemeinsamen Feind handelt, den Kommunismus.

Wer die englischen Verhältnisse kennt, weiß, was es zu bedeuten hat, wenn in der Albert-Hall vor zehntausend Menschen Mosley im Zusammenhang mit der Boykott- und Grenzhebe erklären konnte: „Den Juden muß zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie die Interessen des Landes ihren eigenen internationalen Interessen vorziehen müssen.“

Wir werden es niemals zulassen, daß eine jüdische Minderheit die großen Ziele Englands sabotiert. Wir haben die Reihen unserer Bewegung den Juden verschlossen, weil sie eine feindselige Haltung gegen uns einnehmen.“

Mosley hob mit Nachdruck hervor, daß der englische Faschismus weder Berlin noch Rom als Modell betrachte, vielmehr eigenen Gesetzen folgen wolle, Gegebenen in der Richtung der Ausprägung der faschistischen Idee an englische Verhältnisse.

Es handelt sich also um eine englische Angelegenheit. Die Bedeutung der Mosley-Kundgebung liegt einmal darin, daß sie zeigt, wie die Bewegung Mosleys anfängt, aktivistisch zu werden, und dann in der klaren und eindeutigen Kampfansage gegen den Kommunismus, dessen Anhänger bei dem Versuch eines Sturzes der Veranstaltung kläglich scheiterten.

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich

Zahlreiche Parlamentarier beteiligt. — 345 Millionen Spareinlagen gefährdet.

Paris, 25. April. Bei der in Schwierigkeiten geratenen Genossenschaftsbank, die, wie wir in unserer Montagsausgabe berichteten, ihre Schalter schließen mußte, betragen die Einlagen nach einer Mitteilung des Finanzministers 345 Millionen Francs, von denen nur ein verhältnismäßig geringer Teil zu retten sei. In politischen Kreisen spricht man davon, daß die Unterlegung zur Aufdeckung eines ungeheuren Skandals führen dürfte, in den viele Parlamentarier verwickelt seien und vor allem viele Einlagen zur Finanzierung sozialistischer Kandidaturen bei den Kammerwahlen von 1932 gebient haben. Andere Beträge sollen auf Empfehlung linksstehender Politiker in zweifelhaften Unternehmen angelegt worden sein.

Berühmte Aufschneider

Eine lustige Geschichtenfolge
Gesammelt und bearbeitet von
CURT CORRINTH

Urheberrecht durch Dammert-Pressedienst GmbH,
Berlin SW 68

„Münchhausen, ihr habt gewonnen!“

Der Sultan und ich plauderten, die Zeit verging, es schlug ein Viertel, schlug halb, schlug drei Viertel auf vier — kein Käufer war zu sehen und zu hören. Mir ward schweißgeseht. In dieser Angst um meinen Kopf, und als die Zeiger schon auf fünf und fünfzig Minuten standen, schickte ich noch geschwind nach meinem Forscher und Schützen. Der Forscher mußte sich platt auf die Erde legen, um zu hören, ob nicht mein Käufer endlich ankäme. Zu meinem Entsetzen meldete er mir, daß der Schlingel irgendwo, allein weit weg von hier, im tiefsten Schlaf läge und aus Leidenschaft schnarche. Dies hatte mein Schützling nicht sobald gehört, als er auf eine Terrasse kletterte, sich reckte und ausrief: „Bei meiner Seele! Da liegt der Kerl unter einer Eiche bei Belarad und die Flasche neben ihm. Na wartet!“ Und hiermit legte er unverzüglich seine Schritte an und schloß die Ladung in den Gipfel des Baumes. Ein Hagel voll Eichel fauflte herab, weckte den Schlafenden und brachte ihn dermaßen geschwind auf die Beine, daß er mit seiner Flasche und einem eigenhändigen Büllet der Maria Theresia um 50/2 Minuten auf vier vor des Sultans Kabinett anlangte. Das war ein Gaudium! Er, wie ich fürchte das Beckermann! „Münchhausen!“ sprach er, „Ihr habt gewonnen!“ — und klingelte nach dem Schatzmeister, gab dem den Wert entsprechenden Auftrag und entließ mich in Gnaden.

Na, ich säumte nicht, ließ meinen Starren kommen und verfügte mich in die Schatzkammer. Was da mein Starrer, nachdem er sein Bündel geschnürt hatte, übrig ließ, das werden Sie wohl schwerlich hollen wollen, meine Herren. Ich eilte mit meiner Beute geradezu nach dem Hafen, nahm dort das größte Barkschiff und ging schleunigst mit meiner Dienerschaft unter Segel, um meinen Fang in Sicherheit zu bringen.

Was ich befürchtet hatte, geschah. Der Schatzmeister war zum Sultan gelangt und hatte Bericht erstattet, wie vollkommen ich seine Mission genügt hatte. Der sandte gleich die ganze Flotte hinter mir her, um mir die Beute abzuliegen. Ich sah schon die vollen Segel auf mich zurasen und spürte schon, wie mein Kopf von neuem anfangen zu wackeln. Aber da war mein Windmacher bei der Hand und sprach: „Lassen sich Ihre Erzellenz nicht bangen machen!“ Er trat auf das Hinterdeck, so daß kein eines Nadeln nach der türkischen Flotte, das andere aber auf unsere Segel gerichtet war, und blies eine so hülfreiche Portion Wind, daß die Flotte über ausgerichtet nicht nur bis in den Hafen zurückgetrieben, sondern auch mein Schiff in wenigen Minuten allflick nach Italien getrieben ward, wo allerdings der Schatz mir von Straßenräubern entrisen wurde.

Hilfer-Geburtstagsfeier in Saarbrücken



trotz Regierungsverbots
Die Wäpfe des Führers mit den Symbolen des neuen Deutschland im Erker des Rathauses von Saarbrücken.

Zwischenspiel

Münchhausen schwieg, holte tief Atem, tat einen mächtigen Schluck und setzte sich. Die Versammlung klatschte in die Hände, daß es dröhnte. Nur Schelmuffly verzog ein wenig das Maul, halb mißgünstig, halb überlegen. „Hm“, räusperte er sich, „diese Invention erschreckt mich nicht. Was ist schon Seiner Gnaden des Barons Groß-Sultan von Konstantinopel gegen meinen Großen Mogul von Indien, meinen Herrn Blutsbruder?“ Die andern orienten, Old Schatterband murmelte deutlich, es sei ja wohl bekannt, daß Schelmuffly nie über seine Heimatstadt Schelmurode hinausgekommen, aber Schelmuffly fragte nur von oben herab: „Und Sie, Herr Karl May?“ — was dem Gegner einigermaßen die Sprache verschlug. „Silentium!“ befahl Münchhausen; „nur schon der Reihe nach!“ Also: ich erteile das Wort Herrn Schelmuffly, dem großen Reisenden, entsprossen Seiner dichterischen Gnaden Herrn Christian Reuter im Jahre 1696. Beginn' Er!“

Und Schelmuffly härtete sich, wischte sich das große Maul, räusperte sich und sprach:

Schelmuffly am Hof des Großen Mogul

Die Hundstage traten gleich jenseits Tags im Kalender ein, als ich mich auf ein großes Droschschiff zu Amsterdam setzte, um nach Indien zu segeln. Wir waren etwa drei Wochen auf der See fortgeschifft, so kamen wir an einen Ort, wo so schrecklich viel Walfische im

Wasser gingen; dieselben lockte ich mit einem Stückchen Brot ganz nah' an unser Schiff. Der eine Bootsknecht hatte eine Angel bei sich, die mußte er mir geben, und versuchte ich, ob ich einen konnte ins Schiff hädelen, es wäre auch, der Teufel hol' mer, angegangen, wenn die Angel nicht wäre in Stücken gerissen, denn als der Walfisch anbiß und ich im besten Rücken war, so riß der Dred entzwei, daß also der Angelhafen dem Walfisch im Rücken stecken blieb, an welchem er unsehbar wird gestorben sein. Na, später also kamen wir unter die große Linie, auch Äquator genannt. Ei Sapperment, was war da vor Hitze! Die Sonne brannte uns alle miteinander bald kohlrabenschwarz. Drei Wochen später langten wir dann bei gutem Winde in Indien an, allwo wir an einer schönen Pflanzung ausstiegen, dem Führer das Schiffsgeld richtig machten und einer hernach hier hinaus, der andere dort hinaus seinen Weg zu nehmen. Ich erkundigte mich nun gleich, wo der Große Mogul residierte. Es kam mir nämlich auf der Wiese ein Scherenfleischer entgegengefahren, den fragte ich, und der Scherenfleischer sagte, daß zwei Maguls in Indien residierten, einen hießen sie nur den Großen Mogul und den anderen den Kleinen. Wie er nun hörte, daß ich natürlich zum Großen wollte, so sagte er mir gleich, daß ich etwa noch eine Stunde hin an seine Residenz hätte, ich sollte nur auf der Pflanzung weitergehen, ich könnte nicht irren, wenn dieselbe zu Ende, würde ich an eine große Mauer kommen, da sollte ich nur hinter wegehen, dieselbe würde mich an das Schloß führen, worinnen der Große Mogul residierte, denn meine Residenz hieße Agra. (Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Das Rätsel der Fünfmastbarf „Kopenhagen“ / Das seit 1928 verschwundene dänische Schulschiff

Wie ein Funkpruch aus Sydney an die dänische Regierung mitteilte, hat der Kapitän der finnischen Barke „Lambill“ südlich der Großen Australischen Bucht Wrackstücke gefunden, die von dem dänischen Schulschiff „Kopenhagen“ stammen. Damit ist das alte Schiffsrätsel, das rätselhaft verschwinden von sechzig Menschen der Lösung näher gebracht.

Wie in Deutschland jede Kunde von dem schönen und stolzen Schulschiff „Niobe“, das bei Fehmarn-Belt verankert, alle Wunden schmerzhaft aufreißt, so meinen auch in Dänemark Mütter vor sich hin, wenn in den Blättern von dem Ende der „Kopenhagen“ die Rede ist. Schulschiffe, die sich die See holt, nehmen zu viel große Dossung mit in die Tiefe. Deshalb wird man auch in Dänemark, selbst jetzt, wo schon längst die „Dammart“ als Ersatz auf den Meeren schwimmt, die „Kopenhagen“ nie vergehen können. Um so weniger, als dieser Untergang ein bis heute ungelöstes Rätsel bedeutet.

60 Familien mußte das dänische Ministerium mitteilen, daß nach menschlichem Ermessen die „Kopenhagen“ verloren zu geben sei und die Belagerung den Tod gefunden haben dürfte. 60 Müttern brach es das Herz. Aber als man das Ministerium fragte, wo die Toten ruhten, erfuhr man, daß man das nicht wisse.

Und deshalb ist — so unwirklich und unfinnig es sein mag — in vielen Herzen noch immer mehr verglimmender Hoffnungspunkte, daß ein Wunder den Liebigen rettete, der jung und frisch auszog mit der „Kopenhagen“ und nicht wiederkam.

Der Tatbestand lag so: Das Schiff muß östlich des Kaps der Guten Hoffnung untergegangen sein. Das ist auch am wahrscheinlichsten. Denn hier gibt es wüste Stürme und eine Dünung, die bis zu 25 und gar 30 Meter gehen soll, wie Seelente einwandfrei verifizieren.

Die „Kopenhagen“ wäre nicht das erste Schiff, das dort verschwand, wenn auch das traurigste. Es sind nun folgende Möglichkeiten zu erörtern: Ist die „Kopenhagen“ mit Mann und Maus untergegangen, ohne auch nur in die Lage zu kommen, ein Boot loszumachen oder eine Insel anzukuntern? Hat die „Kopenhagen“ den Kurs nicht richtig gehalten und geriet vielleicht in das antarktische Eis, das sie einschloß und „mitnahm“? Ist es der „Kopenhagen“ gelungen, eine der Inseln zu erreichen auf dem Wege nach Australien und mußte sie vielleicht hier die Mannschaft ausbooten, die sich dann in der Einsamkeit nach Robinsonart durchzuschlagen versuchte?

An diese letztere Möglichkeit klammern sich die Hoffnungen der Mütter, die noch auf das große Wunder warten, das zu absurd ist, um es für wahr zu halten.

Denn alle Inseln, St. Paul, Crozet-Gruppe, Kerguelen und wie sie alle heißen, sind in den letzten Jahren angefahren worden. Nirgends fand man Schiffsrückstände, nicht einmal Wrackteile oder Trümmer.

Der Kapitän der „Lambill“, der in der Großen Australischen Bucht in diesen Tagen Wrackteile aufspürte, die einwandfrei von der „Kopenhagen“ stammen, bringt damit zum erstenmal (sofern sich die Nachricht in vollem Umfang bestätigt und durch die amtliche Prüfung erhärten läßt) den vollgültigen Beweis für den Untergang der „Kopenhagen“. Die sachmännliche Feststellung geht jetzt dahin, daß das dänische Schulschiff in voller Fahrt auf einen der riesigen antarktischen Eisberge geriet und zerschellte. In Sekundenbruchteilen vollendete sich dann damals das Schicksal des Schiffes und der 60 Menschen, die mit ihr starben.

Wieder nichts mit dem schottischen Seeungeheuer

Die Rückenlosse eines Schwertwals photographiert

Das Ungeheuer von Loch Ness zeigt sich jetzt zum Beginn des Fremdenverkehrs wieder. Jedenfalls will es ein Londoner Arzt photographiert haben. Die „Daily Mail“ bringt groß das Bild. Es ist, wie das Blatt mitteilt, wegen der Witterungsverhältnisse nicht sehr deutlich ausgefallen, aber es ist, aus der grauen Wasserfläche herausragend, den früheren Beschreibungen entsprechend, ein langer gebogener Hals mit schamalem Kopfe und dahinter, halb im Wasser verborgen, der Beginn eines massigen Rumpfes zu erkennen. Eine wissenschaftliche Autorität vom Londoner Zoologischen Garten sagt, daß dadurch die Theorie, es handle sich lediglich um einen grauen Seehund, hinfällig geworden sei. Es wird jedoch nun von andern Sachverständigen behauptet, dieses Hals- und Kopfbild des Ungeheuers sei die Rückenlosse einer besonderen Walfischart, des sogenannten Rüberwals. Die neueste Theorie wird von A. Fraser-Brunner, dem Vorstand der englischen Seeanglersgesellschaft, aufgestellt. „Der Rüberwal“, sagt Fraser-Brunner, „hat an der Rückenlosse eine Spitze, die sich etwas umbiegt, was, aus einiger Entfernung gesehen, wohl den Eindruck eines Kopfes geben kann. Die beobachteten Bewegungen des Tieres lassen darauf schließen, daß es nicht der Kopf eines Tieres, sondern die Rückenlosse eines etwa 10 Meter langen Walses war, die die „Daily Mail“ photographiert wiedergibt.“

Zum gleichen Ergebnis kommt Geheimrat Professor Dr. Ludwig Beck, früherer Direktor des Berliner Zoologischen Gartens. Er habe auf der Photographie sofort gesehen, daß es sich um einen Mörder- oder Schwertwal handle, möglicherweise auch mehrere, die sich in Loch Ness verirrt hätten. Das Bild habe unabweislich bewiesen, daß es kein anderes Tier sein könne. Der anaesthetisierte „Kopf“ des „Ungeheuers“ sei die Rückenlosse des Mörderwals, die dieser Wal immer umschlappt aus dem Wasserpiegel herauszuziehen ließe, während er selbst unter Wasser bleibe. Der Mörder- oder Schwertwal sei, wie schon im „Drehms Tierleben“ geschildert, nicht nur der größte, sondern auch der raubfischigste und gefährlichste aller Delfine.

Dillinger der Schreden von fünf amerikanischen Staaten

Ein Räuber gegen 5000 Polizisten

Chicago, 25. April.

Die Jagd nach dem berüchtigten Schervertreter Dillinger erstreckt sich nunmehr über fünf Staaten der Union. Ein kleines Heer von 5000 Polizisten und Freiwilligen verfolgt auch die kleinste Spur, die sich aus tausenden von Meldungen über das Auftauchen der Räuberbande ergibt. Hundert Bundesdetektive sind in einem geheim gehaltenen Hauptquartier an der Arbeit, ohne daß es ihnen möglich gewesen ist, den gegenwärtigen Aufenthalts Dillingers festzustellen. Inzwischen verbreitet sich in den Kleinstädten des Mittelwestens Panikstimmung. Selbst die Heimatstadt Dillingers Mooresville im Staate Indiana hat um die Entsendung von Nationalgarde oder Staatspolizei zum Schutze gegen eine etwaige Rückkehr ihres ungerateten Sohnes. Auch andere Städte haben sich bereits gegen einen Ueberfall der Bande in Verteidigungsstand gesetzt.



Amerikas „öffentlicher Feind Nr. 1“, der Schervertreter John Dillinger, der wegen zahlloser Bandenüberfälle und Bankräubereien monatelang von der aeltesten Polizei der Vereinigten Staaten gesucht, wiederholt verhaftet wurde und ebenfalls oft wieder entkommen konnte.

In jahrzehntelanger Erfahrung bewährt
sind die Rezepte, nach denen **MAGGI** Suppen hergestellt werden • Machen Sie sich diese Erfahrung zu nutze • Kochen Sie **MAGGI** SUPPEN

10 Pfg.

Das schmeckt gut!
Tomaten-Suppe mit Fleischklößchen. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 Würfel Maggi's Tomaten-Suppe, ferner für die Fleischklößchen: 1/4 Pfund gehacktes Fleisch (halb Rind- und Schweinefleisch), 1 Eßlöffel (20 g) Butter, 1 Ei, 1 Semmel, Salz, Pfeffer, Drills Muskatnuss, wenig abgeriebene Zitronenschale. Zubereitung: Maggi's Tomaten-Suppe fein zerbrühen, mit etwas heißem Wasser zu dünnem Brei anrühren, diesen unter Rühren in 1 Liter kochendes Wasser gießen, 10 Minuten kochen lassen und die aus dem angegebene Zutaten bereiteten Fleischklößchen in die Suppe legen, weitere 10 Minuten ziehen lassen.

Kultur und Schrifttum

Karl der Große und die Sachsen

Von Privatdozent Dr. Martin Singel, Universität Halle

Vom ersten bis zum letzten Feldzug Karls d. Gr. gegen die Sachsen sind 33 Jahre verfloßen (772 bis 804), aber es hat nicht so lange gedauert, bis Sachsen ein Bestandteil des fränkischen Reiches wurde. Dieser Zustand war schon im Jahre 782 mit der Einführung der Grafschaftsverfassung auf dem Reichstag von Pippin erreicht. Während es nun in der folgenden Zeit, in den Jahren 782 bis 785 nach der Schlacht am Süntel und dem Blutbad von Verden, zu außerordentlich schweren Kämpfen zwischen Franken und Sachsen gekommen ist, und während dann später, in den Aufständen von 792 bis 804, einzelne nordfränkische Gauen das fränkische Reich jahrelang in Atem gehalten haben, macht sich in der Zeit vor 782 ein wirklich ernsthafter, nachhaltiger Widerstand kaum bemerkbar.

Die Franken haben in dieser Zeit in jedem Jahre, in dem sie in Sachsen erschienen, vom sächsischen Volke Friedensverträge erlangt, in denen ihnen immer neue Zugeständnisse gemacht und in denen allmählich, Schritt für Schritt, die sächsische Freiheit und Selbständigkeit aufgegeben wurden — bis zu deren vollständiger Unterwerfung im Jahre 782. Einen Teil dieser Verträge haben die Franken mitten im Frieden erlangt, ohne daß man sich in Sachsen überhaupt dagegen wehrte. In einigen anderen Fällen haben die Sachsen zwar zum Schwert gezwungen, sie haben sich empört und den Krieg gegen die Franken begonnen; aber sowie ein fränkisches Heer auf sächsischem Boden erschien, brachen ihre Aufstände zusammen, und man verstand sich zu neuen Verträgen und damit zu neuen Zugeständnissen an die Franken. Woran hat das gelegen?

Einige Quellen bemerken, daß die Fürsten und Edlen der Sachsen freiwillig zu Karl dem Großen übergetreten seien, und durch alles, was wir über die Sachsenkriege sowie über ihre Vorgeschichte und die Geschichte der folgenden Zeit wissen, wird diese Angabe völlig bestätigt. Nach der Eroberung Sachsens steht der sächsische Adel in einem auffällig guten Verhältnis zum fränkischen Reich und zur christlichen Kirche, und schon vor dem Beginn der Sachsenkriege lassen sich ähnliche Beobachtungen machen. Die Quellen betonen oft genug, daß die Verträge, die Karl in Sachsen schloß, mit dem Adel geschlossen wurden; daß Karl auch gegen den Adel zu kämpfen hatte, sagen sie nie. Der Adel hätte sich angesichts der für jeden Willkür drohenden Strafen schwerlich immer wieder vor Karl eingelassen, wenn er nicht ein gutes Gewissen gehabt hätte. Tatsächlich kennen wir Adlige, die von Anfang an zum Frankenkönig stellten, und die er für ihre Treue ausgezeichnet hat. In der fränkischen Gesetzgebung für Sachsen wurde der sächsische Adel begünstigt. Bestimmte Vorgänge der folgenden Zeit lehren, daß sich die (sichon) sowieso recht gute soziale Lage des Adels nach der Eroberung des Landes durch die Franken verbesserte. Karl stand gut mit dem sächsischen Adel, und daß er sogar gute Erfahrungen mit ihm gemacht haben muß, ergibt sich vor allem daraus, daß er 782 bei der Einführung der Grafschaftsverfassung sächsische Edlinge zu Grafen ernannte.

Im Gegensatz zum Adel haben die unteren Stände, die Frilinge und Riten, gegen die

Franken gekämpft, und ganz folgerichtig ist es denn auch zwischen diesen Ständen und den Edlingen zu Kämpfen gekommen. Wir wissen von der Verfolgung und der Ermordung sächsischer Adliger durch die Sachsen, und wir erfahren durch die sogenannten Einhardannalen, daß nach der Schlacht am Süntel in Verden die 4500 Sachsen durch den Adel zur Hinrichtung an Karl ausgeliefert worden sind.

Der Uebertritt des Adels zu den Franken dürfte seinen Grund in tiefen sozialen und politischen Spannungen zwischen den Ständen und in dem Ausbruch oder doch dem drohenden Ausbruch einer Revolution der Frilinge und Riten gegen den Adel gehabt haben. In Sachsen waren die Stände so scharf geschieden, wie sonst nirgends auf dem Kontinent; sie gliederten beinahe Kasten. Und das Uebergewicht der Edlinge in der sächsischen Adelsrepublik gegenüber den beiden unteren Ständen war ungeheuer. Die Lage der Frilinge und Riten war besonders gedrückt, sie befanden sich fast auf derselben Stufe wie die Riten. In Sachsen selbst betrachtete man den Adel als eine von Norden eingebrachte Erobererherrschaft; und was wir über die Gründung des sächsischen Stammesstaates wissen, läßt vermuten, daß diese Anschauung richtig war. Bekanntlich haben die Gegensätze zwischen dem Adel und den unteren Ständen nach 840 im Stellinga-Aufstand zu einer Revolution dieser Stände gegen die Edlinge geführt; in ähnlicher Weise dürften die sozialen und politischen Spannungen in Sachsen auch schon während der Sachsenkriege zu einer revolutionären Entladung gedrängt haben.

Die verschiedene Haltung der sächsischen Stände und ihr Konflikt untereinander erklären es leicht, daß Karl bis zum Jahre 782 ohne große Anstrengungen zum Ziele kam. Gegen das Bündnis zwischen dem Adel und den Franken vermochten die Aufstände der Frilinge und Riten nicht viel auszurichten. Andererseits war der Adel auf die Franken angewiesen, um seine Stellung im Lande gegen die unteren Stände zu halten. Er mußte also die Forderungen der Franken erfüllen; und Karl hat diese Forderungen im Laufe der Zeit, und je mehr sich seine Stellung in Sachsen verbesserte, immer mehr in die Höhe geschraubt. Der vollständige Verlust der sächsischen Freiheit 782 und das Blutbad von Verden gaben dann der frankfeindlichen Partei, d. h. den Frilingen und Riten, eine eindringliche moralische Rechtfertigung und damit das Uebergewicht im Lande. So kommt es, daß in den folgenden Jahren die erbittertesten Kämpfe zwischen Franken und Sachsen ausgefochten werden.

Der Adel hielt also im großen und ganzen zu den Franken, die Massen des Volkes aber fanden in ihrem Verteidigungskrieg wenigstens einen abhigen Führer, den Westfalen Widukind. Während die aristokratisch-republikanische Verfassung Sachsens zerbrach und die unteren Stände dem frankfreundlichen Adel den Gehorsam kündigten, fand Widukind an ihrer Spitze. Er führte das Volk nicht nur im Krieg gegen den auswärtigen Feind, sondern auch in der Revolution gegen den sächsischen Adel.

(Fortsetzungen und Fortschritte.)

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Der Flugzeugmotor als Schnellfeuerkanone. Neuerdings hat man in einem Flugzeugmotor eine Schnellfeuerkanone eingebaut, deren Feuermündung die Propellerwelle bildet. Die Kanone kann in jedes Flugzeug eingegliedert werden und soll 350 Schuß in der Minute abgeben.

Ehrenrettung des Fachschulstudententums

In einem Artikel über das neue deutsche Studentenrecht äußert sich der Führer der Reichsfachschulstudierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen Dr.-Ing. Oskar Stäbel, M.D.R., auch über die Bedeutung des Fachschulstudententums im Rahmen der studententrechtlichen Neuordnung. Er erklärt u. a., die früheren Hochschulreformpläne hätten den grundlegenden Fehler gehabt, daß in ihnen das Fachschulwesen nicht berücksichtigt gewesen sei. Diese Geringschätzung des Fachschulwesens sei begründet gewesen in der leeren liberalistischen Bildungsidee, die ohne innere Bindung an den künftigen Beruf in ihrer Konsequenz geeignet war, eine Generation von Hochschulprofessoren hervorzubringen. Erst vom nationalsozialistischen Standpunkt aus könne man auf diesem Gebiet zu einer umfassenden Beurteilung kommen, und dann sei die erste Erkenntnis, die sich einem aufdränge, daß eben von jenem Standpunkt aus der Fachschüler zumeist wertvoller sei als der Hochschüler. Denn ihm liege nicht die Tradition einer akademischen Blaupause im Blut, sondern er komme aus dem Arbeiter- und Handwerkerfreien und handle von vornherein illusionenlos im wirklichen Leben. Deshalb könne er auch in der Bildung keinen Wert an sich sehen, sondern sein Ziel sei die nach Berufen geleistete Arbeit, und alle Bildung sei ihm nichts als Voraussetzung zu gesteigerter Leistung. So werde es deutlich, daß für die nationalsozialistische Erziehungsaufgabe der Fachschüler bessere Bindungen aufzuweisen als der examensgeprüfte Hochschüler. Gerade in der Zeit des Ueberganges von der konservativen und liberalistischen zur nationalsozialistischen Erziehung müsse diese Ehrenrettung des Fachschulstudententums mit aller Entschiedenheit vorgenommen werden.

Wiewohl gebe es heute in Deutschland nichts Überlebenderes als das Fachschulwesen, und auch hier verberge sich eine Reihe von Gefahren, deren kleinste noch die Billfür vieler reaktionärer Direktoren gegenüber ihren Schülern sei. Zugleich sei dadurch aber auch der Wert der Aufgabe gegeben, die hier ruhe. Die Verfindung der Deutschen Fachschulenschaft, die alle deutschen Studierenden auf den Fachschulen erfaßt, soweit sie über 17 Jahre alt sind, sei der entscheidende Schritt zur völligen Neuordnung des Fachschulwesens; ihre gemeinsame Arbeit mit der Deutschen Studentenschaft werde alle Klassenunterschiede, die noch manchmal im Bewußtsein der Studierenden spukten, reißlos beseitigen. Die schönste Aufgabe der Reichsfachschulstudierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen sei es, den neuen deutschen Studenten zu formen, den neuen deutschen Studenten nicht nach seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schulart, sondern nur nach seinem Wert und seinen Leistungen als Glied der Deutschen Volksgemeinschaft.

Was stets und aller Orten
Sich ewig jung erweist,
Ist in gebundenen Worten
Ein ungebundener Geist.

Platen.

Ein Spiegel des Handwerkerreichtums von einst

58 Berufspatrone im Kölner Domportal

Der Kölner Dom, so schreibt der „Westdeutsche Beobachter“, verlockt zu immer neuen Entdeckungstouren. So mancher geht achlos an den schönen Steinbildern des Nordportals vorüber, deren Sinn und Herkunft allerdings auch nicht sofort erkennbar sind. In vier Reihen stehen hier 58 Figuren von Heiligen beieinander, die weltlichen Berufsklassen entstammen. Sie sind zu Patronen der von ihnen einstmalig geübten Berufe geworden und vermitteln einen schönen Ueberblick über den Handwerkerreichtum früherer Zeit. Auch die neuzeitlichen Berufe finden hier ihre Patrone. Nachstehend seien die dargestellten Patrone mit den ihnen anvertrauten Berufen, denen sie auch jeweils entstammen, einzeln aufgeführt.

Erste Reihe: 1. Hubertus (Jäger), 2. Fabianus (Kaufleute), 3. Laurentius (Küche), 4. Leonhardus (Schmiede, Schlosser), 5. Dnestinus (Diensthöfen), 6. Martha (Wirte), 7. Caspianus (Schullehrer), 8. Ursula (Lehrerinnen), 9. Veronika (Leineweber, Leinwandhändler), 10. Vincentius Ferrarius (Siegelhauer, Dachdecker), 11. Lukas (Maler, Bildhauer), 12. Christophorus (Walker, Lastträger).

Zweite Reihe: 1. Iudovikus (Buchbinder, Futteralmacher), 2. Goar (Gastwirte, Köpfer), 3. Werner von Oberwesel (Winzer), 4. Medardus (Fischhändler), 5. Dorothea (Wärterin), 6. Wendelinus (Schäfer), 7. Nikolaus (Schiffbr., Fährbinder, Apotheker), 8. Petrus von Mailand (Bierbrauer), 9. Severus (Weber), 10. Anna (Hausfrauen, Näherinnen), 11. Barbara (Baumeister), 12. Cecilia (Musiker), 13. Clemens, Papst (Seeleute), 14. Frumentius (Kaufleute).

Dritte Reihe: 1. Eligius (Goldschmiede), 2. Brigitta von Schweden (Nadelmacher), 3. Maria Magdalena (Haarkünstler, Kammacher), 4. Elisabeth von Thüringen (Bäcker), 5. Erasmus (Drechsler), 6. Eustachius (Hornschmied), 7. Crispinus (Schuhmacher), 8. Antonius (Korbflechter, Birkenbinder, Schweinehändler), 9. Florian (Kaminleger), 10. Agatha (Klosterfrau), 11. Ibra (Stellmacher), 12. Mauritius (Waffenschmiede), 13. Bonifatius (Missionsprediger), 14. Reinoldus (Maurer), 15. Kilianus (Kücher), 16. Rodolfus (Flaschner).

Vierte Reihe: 1. Albertus Magnus (Theolog), 2. Raymondus de Pennaforte (Kanoniker), 3. Ivo (Juristen), 4. Pantaleon (Arzt), 5. Rosmas (Chirurg), 6. Katharina (Philosophen), 7. Georgius (Soldaten), 8. Joseph (Zimmerleute), 9. Johannes der Täufer (Kürschner und Kürfer), 10. Petrus (Hornmacher), 11. Paulus (Reppschwirker), 12. Stephanus (Fischer), 13. Servatius (Gerber), 14. Stephanus (Steinhauer), 15. Martin von Tours (Schneider), 16. Evergistus (Glasmaler).

Das Geheimnis des Erdinnern

Von Professor Dr. S. Wohlbold

Es ist eigentlich recht seltsam, daß wir die Weiten des Weltensystems viel besser kennen als das Innere unserer Erde. Freilich hat das seine guten Gründe. Der Kosmos liegt offen vor unseren Blicken. Der Astronom kann mit Fernrohr und Kamera, mit dem Spektroskop die Welt der Sterne durchforschen. Er stellt seine Berechnungen auf Grund von Erfahrungstatsachen an. Das Innere der Erde aber ist in ewige Nacht und Dunkelheit gehüllt. Der Erdburdmesser beträgt 12740 Kilometer. Das ist nicht einmal sehr viel. Mit einem Schnellzug könnten wir in vier Tagen im Erdmittelpunkt sein — mit einem Fahrstuhl würden wir allerdings schon zwei Monate brauchen. Aber was bedeutet es gegenüber der ganzen Entfernung, wenn man — wie etwa bei dem Bohrloch von Parischowitz — zwei Kilometer tief in die Erdkruste eindringt? So viel wie gar nichts.

Wir sind tatsächlich über den Zustand der Erde unter der äußersten Oberfläche nur oder fast nur auf Vermutungen angewiesen. Wirklich greifbare Anhaltspunkte gibt es außerordentlich wenige. Wenn man die Geschwindigkeit mißt, mit der sich die Erdbebenwellen im Erdinnern ausbreiten, so lassen sich daraus Schlüsse über die Dichte des Erdkörpers in verschiedenen Tiefen und über ihre Zunahme oder Abnahme ziehen. Auch die Zunahme des Druckes in der Tiefe läßt sich berechnen. Daraus kann man auf den Zustand der Gesteine schließen, der ja von dem auf ihnen lastenden Druck abhängig ist. Man muß sich nur darüber klar sein, daß derartige Berechnungen immer mit Vorsicht zu verwenden sind. Es ist nämlich sehr gut möglich, daß die Rechnung vollständig zutrifft — nicht aber die Folgerun-

gen, die man aus ihr zieht. Jede Berechnung legt die auf der Erdoberfläche herrschenden Tatsachen und Verhältnisse zugrunde. Aber niemand weiß, ob nicht im Erdinnern ganz andere Verhältnisse herrschen, so daß die Voraussetzungen der Rechnung eben dann nicht mehr gelten.

Solche Ueberlegungen ergeben sich bereits, wenn wir die Temperatur des Erdinnern berechnen wollen. In der verschwindend geringen Tiefe, bis zu der man eindringen ist, beträgt die Wärmezunahme etwa drei Grad auf je hundert Meter. Da der Erdburdmesser bekannt ist, läßt sich die Temperatur im Erdmittelpunkt leicht ausrechnen. Sie müßte ungefähr zweihunderttausend Grad betragen. Eine solche Hitze ist unvorstellbar. Wir können uns auch nicht denken, wie sich die Materie bei dieser Temperatur verhalten würde. Aus hier nicht näher zu erörternden Gründen wird auch angenommen, daß die Temperatur des Erdinnern in Wirklichkeit zwei bis viertausend, höchstens — obgleich das schon sehr unwahrscheinlich ist — achttausend Grad betragen kann. Da chemische Verbindungen nur ausnahmsweise bei mehr als tausend Grad beständig sind — meist zerfallen sie schon viel früher —, könnte es bei etwa fünftausend Grad nur noch Elemente geben.

Aber als solche wären sie auch nicht mehr vorhanden, sie müßten wohl in etwas übergehen, was man vielleicht die Urmaterie nennen könnte oder den Urstoff. Man hat von einem „Elektronengas“ gesprochen, da man annahm, daß dieser Urstoff gasförmig sein müßte und nicht aus irgend einer uns bekannten Substanz, sondern nur aus Elektronen, aus elektrischen Teilchen, die nach der Auffassung der Physiker das Atom bilden, bestehen kann. In diesem Zustand müßte die Materie vor allem im Erdkern sein, der einen Halbmesser von etwa dreitausendfünfhundert Kilometer haben soll. Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, so müssen wir sagen, daß wir in Wirk-

lichkeit über den innersten Kern unseres Planeten überhaupt nichts wissen. Was darüber gesagt werden kann, beruht ausschließlich auf Vermutungen.

Um zu einer Vorstellung vom Zustand des Erdinnern — nun vom Kern abgesehen — zu kommen, geht man von gewissen Erfahrungen in der Metallurgie aus. Man überträgt das, was im Schmelztiegel oder im Hochofen vorgeht, auf unseren ganzen Planeten. Im Hochofen sind bei starker Hitze die einzelnen Bestandteile einer Metallschmelze gleichmäßig miteinander gemischt. Beim Abkühlen aber trennen sie sich und sichten sich dann stets in ganz bestimmter Weise übereinander. An der Oberfläche sammelt sich die Schlacke an, eine Silikatschmelze, die also vorwiegend kieselsäurehaltige Bestandteile enthält. Darunter liegt das, was man in der Metallurgie den „Stein“ nennt. Diese Schicht besteht hauptsächlich aus Oxiden und Sulfiden, das heißt Verbindungen von Metall mit Sauerstoff oder mit Schwefel. Hauptbestandteil findet man hier Schwefeleisen. Ganz unten erst ist die eigentliche Metallschmelze. Da man annimmt, daß die Erde einmal glühflüssig und sehr heiß war und sich dann allmählich abkühlte, hält man die Annahme für berechtigt, daß sich die Vorgänge bei ihrer Erstarrung ungefähr ebenso abgepielt haben wie im Schmelztiegel.

Es werden also auch bei ihr drei Schichten unterschieden. Die äußerste Kruste, der Gesteinsmantel, entspricht der Schlacke. Er ist vielleicht zwölftausend Meter dick, aber nur ganz an der Oberfläche verfestigt. Wir gehen ganz auf einer ganz dünnen Dede herum, die schon in fünfzig bis sechzig Kilometer Tiefe in eine zähflüssige Masse übergeht, beziehungsweise auf dieser „Klebkäse“ schwimmt. Die tiefste Schicht dieses Gesteinsmantels — also immer noch des obersten Drittels der ganzen Erdmasse — bilden dann die schwersten Erdatome, eine Art eisenschmelzter Schlacke. Wie im Schmelztiegel folgt dann — etwa 1200

bis 2400 Kilometer Tiefe — die „Zwischenschicht“ aus Oxiden und Sulfiden, die ebenfalls reich an Schwefeleisen sein soll, und dann käme der schon besprochene Erdkern, von dem wir, wie gesagt, eigentlich nichts wissen, von dem man aber aus bestimmten Gründen annimmt, daß er wie von einer Schale von einer Schicht Nadeln — einer Art Regierung von Eisen mit einem Zehntel Nickel — eingehüllt ist. Solches Nadeln findet sich häufig in den Meteoriten, die aus dem Weltensystem auf die Erde herabfallen.

Die Geologie hat also über das Erdinnere im Grunde nicht viel zu sagen, und das wenige beruht auf Vermutungen. Nur zum geringsten Teil haben wir es mit Beobachtungsergebnissen zu tun. Die Tiefen, über denen wir unser ganzes Leben lang wandeln, sind eine finstere und unbekannte, wir wägen fast sagen unheimliche Welt für sich. Ganz sicher wissen wir eigentlich nur das eine, daß die Temperatur von der Oberfläche nach unten hin zunächst zunimmt. Die Frage liegt nahe, ob diese Wärme des Erdinnern sich wohl technisch verwerten ließe. Man hat ja das heiße Wasser, das in den Thermalen und Geysiren heraufkommt, an manchen Stellen schon ausgenutzt. Aus dem vulkanischen Boden bei Bolterra in Italien strömt Dampf aus, mit dem sogar ein Kraftwerk getrieben wird, das die Straßenbahn von Florenz und die Städte Pisa, Siena und Livorno mit Strom versorgt. Man könnte sich wohl vorstellen, daß man Bohrlöcher von zwei bis drei Kilometer Tiefe in die Erde und Wasser in sie einströmen läßt, das dann als Dampf wieder heraufkäme und nutzbar gemacht werden könnte. Solche Fragen sind schon erörtert worden. Zunächst allerdings stellen sich der Lösung dieses Problems noch unüberwindliche technische Schwierigkeiten entgegen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die Zukunft diese überwindet und daß einmal unausgereichte Energiequellen im Erdinnern erschlossen werden.

Aus der Landeshauptstadt

Dem deutschen Maienfeld!



Die für die Berliner Maifeier bestimmte Niesentanne aus dem Forstbayer Forstbezirk

In hundertjährig Schwarzwald-Jahren
Erwuchs ein Baum zum Held.
Glorreich geschmückt, darf er nun fahren
Zum Tempelhofer Feld.

Der Schwarzwaldriebe hat geogen
An Erd-Ummutterbrust.
Sein Leib sah sich noch nie gebogen;
Denn deutsch war er, bewußt!

Als grüßter, stärkster Edelrebe
Der Niesen hierzuland
Fiel er, gefällt zum hehrsten Zwecke,
Herrgott! fürs Vaterland.

Stolz war er nie, jedoch man sagte,
Daß er — ein Held in Holz —
Die Höhen weithin überragte.
Drauf sind wir andern stolz.

Anstatt in Stärke noch zu trohen
Ein Lanneneben lang
Und Wettern, wilden, wild zu trohen
Auf heimatischem Hang.

Niß er sich los — Seht ihn jetzt finden,
Als Sinnbild, das ihr kennt —
Den weiten Weg, zu überwinden,
Was deutsche Stämme trent.

In hundertjährig Schwarzwald-Jahren
Erwuchs ein Baum zum Held.
Glorreich geschmückt, darf er nun fahren
Zum deutschen Maienfeld.

Sonntagsarbeit am 1. Mai

Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre die Landesregierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Zeitungsdruckereien die rechtzeitige Fertigstellung einer Morgenausgabe für den 2. Mai durch Zulassung der erforderlichen Sonntagsarbeit am Abend des 1. Mai zu ermöglichen, sowie den Vertrieb und Verkauf von Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen. Ferner sind die Landesregierungen veranlaßt worden, für die Ausschmückung der Straßen und Gebäude die Herstellung von Grünbindereien in Kranzbindereien, Blumen- und Girlandengeschäften und ähnlichen Betrieben sowie den Verkauf in diesen Betrieben und im Straßenhandel während der Morgenstunden des 1. Mai zu gestatten.

Aus Beruf und Familie

Dienstjubiläum an der Landesbibliothek.
An der Badischen Landesbibliothek konnte Oberbibliothekar Professor Dr. W. C. Desterling sein 30jähriges Dienstjubiläum begehen, zu dem das Unterrichtsministerium eine Glückwunschadresse überreichte. Zur Feier dieses Jubiläums auf drei Jahrzehnte des Dienstes für die Landesbibliothek berief Direktor Dr. Preisendanz die Angestellten und Beamten der Anstalt, sprach in würdigen Worten dem Jubilar für seine langjährige erfolgreiche Mitwirkung an der Entwicklung der Anstalt den Dank der Landesbibliothek aus und ließ ihm zur Erinnerung an die Feier im Namen der Mitarbeiter einen Hortensienstod überreichen. Professor Desterling dankte für die Beweise des Gedenkens mit einer Erwiderung, in der er seiner treuen Verbundenheit mit der Bibliothek, ihrer Tradition und ihren Aufgaben Ausdruck gab.

Einstellung bei der Reichsmarine

Am Donnerstag, den 3. Mai 1934 ist der Einstellungsoffizier der Reichsmarine in Karlsruhe, um Freiwillige für die Reichsmarine untersuchen zu lassen und zu beurteilen. Es ist hierbei jungen Leuten im Alter von 17 bis 21 Jahren Gelegenheit gegeben, sich zur Einstellung in die Reichsmarine zu melden. Bevorzugt werden Motorenkloster,

Autoschlosser, Elektriker, Maschinenbauer, Musiker aller Instrumente. — Auskunft erteilt Oskar Berger, Kaiserstr. 146 (Eing. Kammerstr.).

Der Reichssportführer in Karlsruhe

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten besichtigte Mittwochnachmittag die Strandbad- und Sportanlagen auf Kappenwärt. Zur Begrüßung hatten sich Oberbürgermeister Jäger, Kreisleiter Borch und Badedirektor Müller eingefunden. In Begleitung des Reichssportführers befand sich wiederum der Landesbeauftragte Ministerialrat Kraft. Man wohnte zunächst einem Ringtennispiel bei, an dem sich u. a. die deutsche Meisterin Fräulein Weiß beteiligte. Das Ringtennispiel hat hier in Karlsruhe seinen Ausgang genommen und dürfte in absehbarer Zeit ebenfalls in die Deutsche Sportsport einbezogen werden.

Der Karlsruher Haushaltsplan 1934

Ausführungen des Oberbürgermeisters

Nachdem durch das Gesetz vom 6. März d. J. bis zur endgültigen Neuregelung des badischen Gemeindefinanzrechts die Bürgerausschüsse außer Tätigkeit getreten sind, findet auch eine Beratung des Haushaltsplanes der Stadt Karlsruhe, der durch den Stadtrat in seiner Sitzung am 12. d. Mts. festgestellt wurde, durch den Bürgerausschuß nicht mehr statt.

Um bestimmte Kreise der Bürgerschaft und Stellen der NSDAP. mit den Arbeiten der Stadtverwaltung bekannt zu machen und den Voranschlag zu erläutern, hatte nun Oberbürgermeister Jäger zu einer Besprechung des Voranschlages am Mittwoch abend im Bürgersaal des Rathauses eingeladen. Er wies in seinen Einführungsworten darauf hin, daß die Stadtverwaltung in derartigen Besprechungen die Fühlung mit ihren Bürgern aufrechterhalten wollte, um ihnen Rechenschaft zu geben über das, was in der Gemeinde vorgeht, andererseits aber auch, um aus diesen Kreisen Anregungen und Anfragen entgegenzunehmen. Die Besprechungen haben auch den Zweck, zu zeigen, mit welchen Hoffnungen wir in das neue Jahr hinübergehen. Ueber das wirtschaftliche und kulturelle Geschehen im Jahre des Umbruchs legt der Haushaltsplan 1934 Rechenschaft ab. Von vornherein sei darauf hingewiesen, daß der Haushaltsplan keine Steuererhöhung, keine Erhöhung der sog. Tiefbauamtsgebühren bringt, daß er aber belastet ist mit der Abdeckung eines Wirtschaftsschuldenpostens von 418 000 RM. aus dem Jahre 1932.

Es ist gelungen, diesen Fehlbetrag auf etwa die Hälfte zu mindern, so daß der Haushaltsplan noch mit 225 790 RM. Fehlbetrag abschließt. Die Maßnahmen unserer Regierung in der Arbeitsbeschaffung begründen die Hoffnung, daß der tatsächliche Verlauf des Wirtschaftsjahres auch diesen Fehlbetrag irgendwelcher Aufwendungen, die sich mit einer gelungenen Wirtschaftsführung nicht vereinbaren lassen.

Wir werden noch Gelegenheit nehmen, auf besondere Einzelheiten des Haushaltsplans zurückzukommen. Indessen sei mitgeteilt, daß sich für kulturelle Zwecke — Kunst und Wissenschaft — der Zuschuß gegen das Vorjahr um 80 150 RM. steigerte, das ist ungefähr der Betrag, um den der städtische Zuschuß für das Staatstheater gegen das Vorjahr sich erhöht hat; es wäre erfreulich gewesen, diese oder eine ähnliche Steigerung der Aufwendungen für die bildende Kunst, für die Bildhauer und Maler, ausgeben zu können; jedenfalls soll versucht werden, nach Ablauf des auf 1. April 1935 erstmalig kündbar gewordenen und gekündigten Vertrags mit dem Staatstheater, ein für die Stadt besseres Verhältnis der Beteiligung an den Kosten des Staatstheaters zu erreichen.

Die Zuschüsse für andere kulturelle Zwecke, Volks-, Mittel- und Fachschulen konnten um ein Geringes gelenkt werden.

Ein untrügliches Merkmal für den Verlauf des Wirtschaftslebens sind von jeder die

Eingänge der Steuern;

als Ertrag der Anteile an der Reichseinkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer konnten im Haushaltsjahre rund 100 000 RM. mehr als im Vorjahre, mithin 1 880 000 RM. eingestellt werden. Der Ertrag der gemeindlichen Grund- und Gewerbesteuer ist gegen das Vorjahr gleichgeblieben. Der aus der Abteilung „Steuern“ der Stadthauptkasse zufließende Ueberichuß hat sich von 8 760 550 RM. auf 9 133 880 RM. erhöht.

Der weitaus wichtigste Posten des Haushaltsplanes ist derjenige des

gesamten Wohlfahrtswesens,

der bei einer Bruttoausgabe von 14,5 Millionen Reichsmark mit einem Zuschuß von 7 134 440 RM. gegen 7 858 400 RM. also besser um 223 960 RM. abschließt.

Mit der begründeten Hoffnung, daß durch die Maßnahmen der Reichsregierung, des Landes, der Gemeinden und nicht zuletzt der nun einsetzenden Privatinitiative es gelingen wird, unserem fleißigen, sparsamen Volke wieder das Vertrauen und den Glauben in seine eigene Kraft zum Wiederaufstieg aus dunkler

Vortragsabend im Scheffelbund

Hans Carossa, der in Bayern lebende Dichter, hat auch in Karlsruhe schon eine zahlreiche Gemeinde von Freunden gefunden. Ganz besonders sein Kriegsbuch, das unter dem Titel „Das rumänische Tagebuch“ gerade in diesen Tagen in neuer Ausgabe herauskam, ist durch die außerordentliche menschliche und künstlerische Höhe des Erlebnisses und der Darstellung mit großer Anteilnahme aufgenommen worden. Es ist darum zu begrüßen, daß in der nächsten Dichterstunde des Deutschen Scheffel-Bundes im Scheffel-Museum, am Samstag, den 28. April, abends 8.30 Uhr, Joachim Ernst vom Badischen Staatstheater aus Hans Carossas Kriegsbuch lesen wird. Derselbe Vortrag wird am Donnerstag, den 3. Mai, zur gleichen Abendstunde wiederholt.

Aufruf

Am Donnerstag, den 26. April, nachmittags 17 Uhr, findet im Colosseum — Saal III — eine wichtige Besprechung statt, die die Vorbereitungen für den 1. Mai zur Tagesordnung hat.

Zu dieser Besprechung erscheinen: alle Innungsführer, alle Fachschaftsführer des Einzel- und Großhandels, sowie alle Fachschaftsführer, die zu den Betriebsgemeinschaften Handel, Handwerk und Gewerbe gehören, wie z. B. Verflechtung, Vertreter usw.

Außerdem erscheinen die NS.-Hago-Ortsamtsleiter des Kreises Karlsruhe mit ihrem Stab.

Er erscheinen ist Pflicht!

Seil Hitler!

gez. Frey, Kreisamtsleiter.

Bildung von Vertrauensräten bei der Reichsbahn

Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministers über die Bildung von Vertrauensräten im Bereich der Deutschen Reichsbahngesellschaft werden gebildet örtliche Vertrauensräte bei Reichsbahnstellen mit in der Regel mindestens 20 Arbeitern und Angestellten, Bezirksvertrauensräte bei den Reichsbahndirektionen für den Bezirk der Reichsbahndirektion und ein Hauptvertrauensrat bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft für den Bereich der gesamten Reichsbahn.

Die Rechte und Pflichten des Führers der Betriebe üben aus; in den örtlichen Vertrauensräten die Leiter der Reichsbahnstellen, in den Bezirksvertrauensräten die Präsidenten der Reichsbahndirektionen und im Hauptvertrauensrat der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ist ermächtigt, zur Durchführung dieser Verordnung Anordnungen zu erlassen.

Aus den Gerichtssälen

Der Komplize Zwingers erhält 4 Jahre Zuchthaus

Das Schöffengericht verhandelte gestern gegen den 25jährigen vorbestrauten Bäcker Alfred Ott von hier, der sich wegen erschwerter Diebstahls im wiederholten Rückfall und Hehlerei zu verantworten hatte. Er ist der Komplize des Verbrechers Franz Zwinger und wurde mit ihm zusammen bei einer Razzia im Hardtwald am Morgen des 4. Oktober in dem Pavillon im Falanengarten aufgespürt. Er war der Freund Zwingers, den er seit Jahren kannte.

Das Schöffengericht verurteilte Ott wegen Rückfallsdiebstahls und Hehlerei zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf Inhaftierung von Polizeiaufsicht erkannt.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den 30jährigen Mechaniker Wilhelm S. aus Müllheim wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. — Gegen den 2mal vorbestrauten Heizungsinstallateur Josef M. aus Müllheim, der wegen Diebstahls den größten Teil seines Lebens in Strafanstalten zubrachte und als gefährlicher Genohnsheitsverbrecher anzusehen ist, erging Sicherheitsverwahrung. — Gegen einen gemeingefährlichen Sittlichkeitsverbrecher aus Freilohheim (bei Malsch) wurde auf Entmännung erkannt.

Die Geheimnisse eines Schönheitspflege- und Massagesalons vor Gericht

Im. In einer bis in den vorgeschrittenen Abend dauernden Sitzung der Großen Karlsruher Strafkammer II (Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Böhringer) hatte sich die 63 Jahre alte geschiedene Monika S. wegen Kuppelei zu verantworten. Die Angeklagte, welche sich seit 14. Januar in Untersuchungshaft befindet, betrieb in den letzten Jahren bis zu ihrer Festnahme in Karlsruhe ein sogen. Massage-Institut. Durch Zeitungsanzeigen suchte sie von Zeit zu Zeit junge Mädchen zur Erlernung der „Schönheitspflege und Massage“ einzuladen. Sie unterließ es, ihnen zu sagen, daß sie die das zweifelhafteste Institut aufführenden Männer allein „massieren“ und ihnen zu Willen sein sollten. Sie sagte ihnen weder, daß sie Herren bedienen mußten, noch, zu welchem Zweck die Männer kamen. Die Mädchen wurden in dem Glauben gehalten, sie befänden sich in einem anständigen Betriebe. Von den Mädchen ließ sich die Angeklagte eine Gebühr von fünf Mark bezahlen, während die Mädchen auf Trinkgelber angewiesen waren. Die ausgedehnte nichtöffentliche Verhandlung, in der ein Dutzend Zeuginnen gehört wurden, enthielt das schamlose Treiben in dem sogenannten Massage-Institut. Die Angeklagte bestritt die ihr zur Last gelegten Verfehlungen, wurde jedoch durch die ausgedehnte Beweisaufnahme im Sinne der Anklage überführt. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren wegen schwerer

Kuppelei. Der Verteidiger beantragte eine milde Gefängnisstrafe.

Nach längerer Urteilsberatung erkannte die Strafkammer gegen die Angeklagte S. geb. W. wegen Kuppelei nach § 180 in Tateinheit mit schwerer Kuppelei im Sinne des § 181 Ziff. 1 auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten. Auf die Strafe wurden drei Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Der Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Das radierte Uebergewicht

Der 38jährige Transportunternehmer Valentin B. aus Ottenau führte am 26. Januar als Führer eines Lastkraftwagens im Güterfernverkehr eine Fahrt von Oberstrot nach Schweinfurt aus, wobei er eine Ladung für die Holzstoff- und Pappfabrik Oberstrot mitführte. Die Ladung hatte Uebergewicht, wie bei einer polizeilichen Kontrolle in Würzburg festgestellt wurde. Auf den Frachtbüchsen hatte er eine Ueberschreitung des Bruttogewichts der Ladung vorgenommen, die den Beamten auf-fiel. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Urkundenfälschung und Ueberschreitung der durch Notverordnung vom 6. September 1931 über den Güterverkehr erlassenen Vorschriften zu drei Wochen Gefängnis.

Arbeitszeitvergehen und Lehrlingsmißhandlung

Der Bäckermeister Georg L. von hier hatte seit Ostern 1933 bis Januar 1934 in seiner Bäckerei in Mühlburg seinen Lehrling morgens zwischen 2 und 4 Uhr mit der Herstellung von Backwaren beginnen lassen, obwohl er ihn erst von 5 Uhr an hätte arbeiten lassen dürfen und ihn, obwohl er wußte, daß die gesetzliche Arbeitszeit 48 Stunden beträgt, bis zu 98 Stunden die Woche beschäftigt. Des weiteren hatte er seinen Lehrling mißhandelt. Das Amtsgericht verurteilte ihn wegen Arbeitszeitvergehen zu 30 RM. Geldstrafe und wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Auch sein Bruder, der Bäckermeister Joh. L. von hier, hatte seinen Lehrling schon morgens 4 Uhr mit der Arbeit beginnen lassen und ihn 60 bis 80 Stunden die Woche beschäftigt. Das Gericht erkannte in diesem Falle auf eine Geldstrafe von 25 RM.

Wegen einer Reihe Schwindelereien, bei denen er verschiedenen älteren Frauen in Steinmauern durch Augendiagnose allerlei Krankheiten andichtete, um sie zur Bestellung von teuren und ebenso wirkungslosen Tees zu veranlassen, hand der mehrfach vorbestraute Monteur Ewald M. aus Rastatt vor dem Schöffengericht, das den rückfälligen Betrüger zu einem Jahre Gefängnis und wegen Verstoßes gegen die Gewerbeordnung zu 20 RM. Geldstrafe, sowie zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilte. Wegen den Angeklagten, der sofort abgeführt wurde, erinaa Haftbefehl. — Die Strafabteilung des Amtsgerichts erkannte gegen den öfters vorbestraften Händler Rheinhardt Sch. aus Karlsruhe auf eine fünfmonatige Gefängnisstrafe.

Aus Stadt und Land

Weiterer Ausbau der Albialstraße Karlsruhe—Herrenalb

Umleitung des Karlsruher Verkehrs über Schöllbrunn

Nachdem die Staatsstraße Karlsruhe—Herrenalb in wachsendem Maße als Einfahrts- und Zufahrtsstraße nach dem Schwarzwald benötigt wird, ist ihre weitere stückweise Verbesserung beschlossen worden. Ein weiterer Ausbau wird jetzt zwischen dem Ortsausgang von Ettlingen nach dem Albale zu bis zur Station Bubenbach durchgeführt. Insbesondere ist die Straße bei der Ettlinger Spinnerserei und oberhalb, wo sie zweimal von der Albialbahn durchschnitten wird, ausbesserungsbedürftig geworden, da sich auf der Fahrbahn erhebliche Unebenheiten zeigten. Die Gesamtpflasterung dieses Streckenabschnittes nimmt einen Monat in Anspruch.

Von jetzt ab bis zum 26. Mai wird deshalb der Fahrzeugverkehr umgeleitet. Kraftwagen von Karlsruhe aus werden bei Ettlingen abzweigen und den Weg über die Höhe von Schöllbrunn (an der Wilhelmshöhe vorbei) nehmen, um von hier aus durch das Moosalbital wieder auf die Albialstraße bei Fischweier zu stoßen. Ebenso müssen Fahrzeuge, von Herrenalb kommend, bei Fischweier bzw. Station Spielberg—Schöllbrunn abzweigen und die Umleitungsstrecke Moosalbital—Schöllbrunn—Ettlingen wählen.

Eine Handelskammer über die Bezeichnung „Kurhaus“

Eine Industrie- und Handelskammer vertrat in einem Gutachten an den Deutschen Industrie- und Handelstag den Standpunkt, daß an die Bezeichnung „Kurhaus“ folgende Bedingungen oder Voraussetzungen zu knüpfen sind:

1. Ein Kurhaus kann sich nur in einem Bade- bzw. Kurort befinden; 2. in einem Kurhaus müssen alle medizinischen und Heilbäder vorhanden sein und verabreicht werden können; 3. die verordneten Bäder müssen von einem ausgebildeten Personal vorbereitet werden; 4. die verordneten Bäder müssen unter Kontrolle eines Badesarztes stehen; 5. in einem Kurhaus müssen die Veranstaltungen der Kurverwaltung stattfinden; es müssen Gesellschaftszimmer, Kegelräume und dergleichen vorhanden sein; 6. ein Kurhaus muß als erstes Haus am Plage der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens sein.

Vor der Eröffnung der „Schwimmenden Braunen Messe am Rhein“

Unter den Braunen Messen, die sich steigender Beliebtheit erfreuen und dadurch zur Belebung der Wirtschaft, zur Qualitätssteigerung und zur Stärkung und Förderung des Mittelstandes ihr Teil beitragen, verdient die „Schwimmende Braune Messe am Rhein“ besondere Beachtung.

Entüllung eines Daimler-Denkmal im Geburtsort des Erfinders



Das Daimler-Denkmal in Schorndorf
Unten links: Der württembergische Reichskatholik
Murr bei seiner Beerdigung.

In dem Städtchen Schorndorf bei Stuttgart wurde, wie nemeidet, zum Gedenken an den Pionier des Kraftwagenbaues, Gottlieb Daimler, der vor 100 Jahren dort geboren wurde, ein Denkmal errichtet und jetzt entüllt. Dieser Festakt übte den Höhepunkt der Feier zu Ehren des genialen Erfinders des Automobils.

sondere Beachtung. Sie ist auf den beiden größten Fließdampfern Europas „Kaiser Wilhelm“ und „Blücher“ untergebracht und wird am 28. April in Köln eröffnet werden. Die „Schwimmende Braune Messe“, die vom Institut für deutsche Wirtschaftspraganda e. V., Landesbezirk II Köln-Deutz, in Verbindung mit der NS-Dago und der NS-Frauenenschaft unter dem Hochtenschutz des Reichsleiters der deutschen Wirtschaft veranstaltet wird, wird bis zum Oktober unterwegs sein und in allen bedeutenderen Städten am Rhein, von Emmerich bis hinauf nach Mannheim, anlegen.

Die Schachmeister in Pforzheim

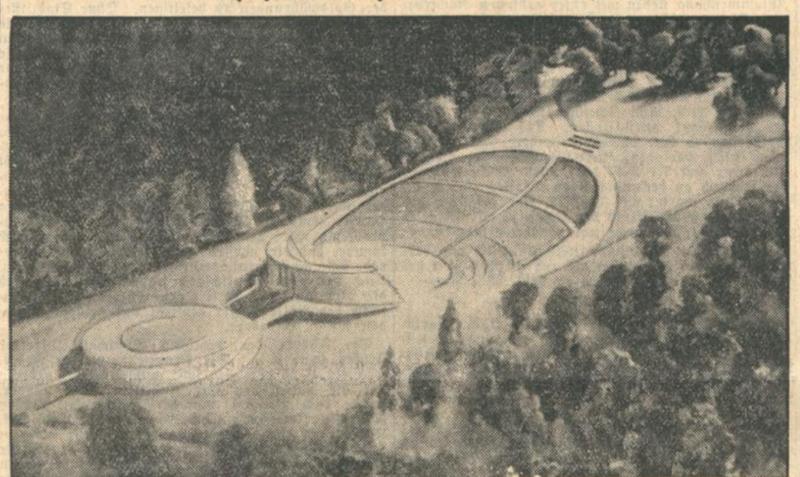
Dr. Mechin und Bogoljubow wurden am Dienstagabend im Saal des Hotel Ruf zu ihrem Pforzheimer Gastspiel begrüßt. Oberbürgermeister Kürz gab der Freude über die Anwesenheit der Schachgötter Ausdruck, worauf Dr. Mechin mit einem begeisterten Hinweis auf das Wachen der nationalsozialistischen Idee in der Welt antwortete. Bogoljubow sprach der Stadtverwaltung und den Schachfreunden den Dank für den herzlichen Empfang aus. Der Führer des Pforzheimer Schachklubs überreichte den beiden Ehrengästen je eine goldene Armbanduhr, die von Mitgliedern des Schachklubs gestiftet worden war.

für Ministerialrat Kraft, der sich als Landesführer um das Zustandekommen der Pforzheimer Kämpfe verdient gemacht hat, war eine geschmackvolle große Pforzheimer Schreibstischuhr gestiftet worden, deren Zifferblatt auf einem Schachbrett aufgedruckt ist und die links und rechts zwei Schachfiguren, Springer und Turm, umgeben. Der Stellvertreter des verhinderten Landesführers, Direktor Bergmann aus Karlsruhe, dankte für das Geschenk und den herzlichen Willkommgruß. Des Weltmeisters schönster „Schachzug“ sei der gewesen, daß er es gewagt habe, seinen Weltmeisterkampsieger gerade im heutigen Deutschland auszufragen. — Die beiden Schachmeister hatten, wie noch bemerkt sei, am Empfang des Reichssportführers am Dienstagvormittag teilgenommen.

Prähistorischer Fund

Ein Bäckermeister aus Bad Rappenau fand bei einem Besuch der Bauarbeiten am Redaktionsgebäude ein Geröll der ausgedehnten Riesmassen ein schönes Beil, aus einem Knochen gearbeitet. Das Geröll dürfte aus der Eiszeit stammen und aus dem Bereich eines Riesensirchens gefertigt sein.

Germanische Kultstätte wird Thingplatz



Der Entwurf für ein Freilichttheater bei Heidelberg.
das am Heiligen Berg — einer altgermanischen Kultstätte — errichtet und während der Reichsfestspiele im Juli mit der Uraufführung der „Deutschen Passion 1934“ von Richard Cürinaer einweihen werden wird.

Kleine Rundschau

Philippsthal. (Im Berni verunglückt.) Dienstag verunglückte der Maurermeister Karl Wetter, indem er von einem Neubau infolge eines Schwindelanfalls hoch abstürzte. Er blieb mit einem schweren Oberschenkelbruch sowie mit einer Gehirnerschütterung bewußtlos auf dem Plage liegen. In seinem Aufkommen wird gewährleistet.

Ruß, Amt Bruchsal. (Geburtstag.) Der konnte Herr Wilhelm Stein in körperlicher und geistiger Friße seinen 75. Geburtstag feiern.

Bretten. (Aus dem Gemeinderat.) Für die Vorstadtsiedlung ist der Geländeerwerb nunmehr abgeschlossen, nachdem auch mit dem letzten der in Frage kommenden Grundstückeigentümer es zu einer gütlichen Einigung gekommen ist. Der mit Bezirksleiterarzt Veterinär Dr. Christian über die Tätigkeit im Schlachthaus sowie die tierärztliche Behandlung der Farren, Eber und Zuchtböde abgeschlossene Vertrag wird genehmigt.

Bretten. (Ehrenvoller Ruhestand.) Unter Anerkennung seiner vaterländischen Opferleistung tritt der hiesige Fortbildungsschulhauptlehrer Baris in den Ruhestand. Baris war an der hiesigen Gewerbeschule tätig.

Mingolsheim. (Hohes Alter.) Einer unserer ältesten Mitbürger, Ludwig Bender, beging in erfreulicher Nüchternheit seinen 85. Geburtstag.

Gefellsthal. (Alte Geschlechter.) Für die beabsichtigte Ehrung alter alteingesessener Bauernfamilien d. h. der Familien, die schon im Jahr 1600 im Orte ansässig waren, dürfte hier die stattliche Zahl von 20 Familien in Frage kommen. Es sind dies die vier ältesten Geschlechter Joders, Hebel, Walter, Veinert. Auch das hiesige Geschlecht Stiebel war schon um 1600 unter dem Namen Stendel im benachbarten Willstätt ansässig.

Waldmühl. (Durch Einbrecher verunglückt.) In der letzten Nacht versuchten Diebe im Hause der Witwe Bernhard Doll, Dberberg, einzubrechen. Frau Doll vernahm verächtliches Geräusch und weckte ihre Söhne, die sofort die Verfolgung aufnahmen. Infolge der Aufregung und der Anstrengung des vorhergehenden Arbeitstages brach der 20jährige August Doll plötzlich zusammen und stürzte eine ziemlich hohe Treppe hinab. Der junge Mann erlitt eine Gehirnerschütterung.

Altenheim (Amt Lahr). (Der Tod hält Ernst.) Kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahres, ist

der älteste hiesige Bürger, Landwirt Jakob Frisch III., der bis in die letzten Tage noch außerordentlich rüftig war, gestorben.

Dittenshöfen. (Brand.) Dienstagabend brach in dem Anwesen des Berthold Schnurr Feuer aus, das den Dachstuhl und die oberen Räumlichkeiten vernichtete. Dank der schnellen Hilfe der hiesigen Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhindert werden, jedoch ist der Schaden beträchtlich. Das Feuer soll durch ein spielendes Kind verursacht worden sein.

Willingen. (Verschiedenes.) Die NS-Frauenenschaft veranstaltete im Gasthaus zum Löwen eine Ausstellung deutscher Heimat- und Hausindustrie. Die deutsche Hausfrau soll abstriden von Kittich und Schund und veranlaßt werden, durch den Kauf geeigneter deutscher Wertarbeit der daniederliegenden Heimindustrie Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Die Ausstellung wurde von Erwachsenen und Schulpflichtigen stark besucht und alle waren voll des Lobes über das Geschaute. Die höchsten Anforderungen an Material, Form und Farbe sind restlos erfüllt. — Der Eisenbahnerverein hielt in der Tonhalle seine Gründungsversammlung ab. Vor der eigentlichen Feier sprach Dr. Wilken über Tuberkulose und deren Verhütung. Vereinsführer Müller begrüßte die zahlreich Erschienenen. Darbietungen der Standartenkapelle, der Vortrag von Gedichten, Chöre des Gesangvereins Hiltelrad, eine Reihe von Ansprachen trugen dazu bei, daß die Gründungsfeier überaus würdig verlief.

Konstanz. (Errichtung eines städtischen Verkehrsamtes.) In der Generalversammlung des Verkehrsvereins Konstanz wurde beschlossen, den Verkehrsverein in Zukunft als Verkehrsamt der Stadt Konstanz zu betrachten. Für den auf eigenen Wunsch ausscheidenden Vorsitzenden des Verkehrsvereins Konstanz, Justizrat Bösch, wurde Stadtrat Hildenbrand zum 1. Vorsitzenden des Verkehrsamtes berufen.

Amtliches

Bereinigungsverfahren. Die Gemeinden Hellingen (mit dem Hauptort Hellingen und dem Nebenort Heberaden), Elsbach und Dberlingen sind mit Wirkung vom 1. April unter Aufhebung der neuerrichteten Gemarkungsarenen mit der Gemeinde Adorf zu einer Einheitsgemeinde vereinigt.

Graufiger Fund

Beim Durchstreifen einer manns hohen Fichtenschonung im Durlacher Wald machte Mittwochnachmittag ein Rotlandsarbeiter einen schaurigen Fund. Er entdeckte eine schon in Verwesung begriffene männliche Leiche. Die sofort verständigte Polizei und der Erlernungsdienst waren bald zur Stelle. Die Leiche konnte als die eines ledigen 30 Jahre alten Kellners aus Karlsruhe festgestellt werden, der schon drei Monate vermisst war und sich mittels seines Leibriemens selbst erhängt hatte.

Der Raubmordversuch an dem Konstanzer Taxichauffeur

Einer der Täter gefaßt

Der Raubmordversuch an dem Konstanzer Taxichauffeur Geray, der bekanntlich zwischen Singen und Böhlingen in seinem Auto von zwei Burtschen überfallen worden war, hat rasch seine Aufklärung gefunden.

In Ludwigshafen am See wurde ein junger Burtsche verhaftet, der das Geständnis ablegte, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Es handelt sich um den 19jährigen Karl Tröger aus München. Sein Begleiter ist der 18 Jahre alte Albert Schauer aus München. Tröger gab bei seiner Vernehmung ohne weiteres an, daß er und Schauer die Absicht hatten, dem Wagenlenker den Hals abzuschneiden und ihn seiner Barschaft und seines Autos zu berauben. Nach dem Mithlingen des Ueberfalls hatten sich die beiden Räuber getrennt. Der noch flüchtige Schauer ist in der Richtung Engen-Donau-Echingen-Freiburg entflohen. Alle Gendarmestationen des Gegaus und der Baar sind verständigt. Der überfallene Taxichauffeur hat bei der Abwehr des Angriffs an der linken Hand erhebliche Verletzungen erlitten.

Badisches Sondergericht

Drei Angeklagte aus Raboldshell, der 28jährige Arbeiter Ernst Gnires, der gleichaltrige Eduard Fränkel und der 25jährige Karl Rehm beteiligten sich an der Verbreitung der verächtigten Schmeizer „Rundschau“. Rehm, der die Zeitung gelesen, hatte Fränkel beredet, sie sei bei Gnires, seinem Schwager, zur Verbreitung zu holen, will sich aber in der Verhandlung dadurch entlasten, daß er „Spieldienste“ für die Polizei leisten wollte. Fränkel erhielt zehn Monate Gefängnis, die beiden anderen je ein Jahr.

Die badischen Leibgrenadiere in Lörrach

Die badischen Leibgrenadiere vom Regiment 100 hielten in Lörrach ihre Bezirksversammlung ab, die mit einer Gedächtnisfeier auf dem Lörracher Ehrenfriedhof eingeleitet wurde. In der eigentlichen Tagung am Nachmittag wurden die langen Gardemänner von der Stadtmusik und dem Turnverein Lörrach zum Hirschenjaal geleitet, wo von der Dede zwei duftende Heubündel als luftiges Symbol für die „Gentrefreier“ herabhängen. Nach einem Prolog von Hermann Burte „Badische Grenadiere“ hielt Bezirksführer Adolf Kern eine kurze Ehrung für die seit der letzten Tagung gestorbenen Kameraden ab. Dr. Hieber, Lörrach, von der Kriegsgärberfährdorge, wies darauf hin, daß auf dem Patenfriedhof Illfurt 72 ehemalige 100er in Einzelgräbern ruhen, dazu noch viele Unbekannte im Massengrab. Landesführer Kamerad Ficht, Karlsruhe, gab einen Rückblick auf die 15 Jahre des Bestehens der „Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere“. Eine Reihe der alten Kameraden konnte mit der goldenen Kameradschaftsnadel geschmückt werden. Die Landesführung ist gegenwärtig damit beschäftigt, aus 8000 bis 10 000 vorhandenen Photographien eine Bildgeschichte des Regiments anzufertigen. Durch Sammlungen hofft man auch das Geld aufzubringen zum endgültigen Ausbau des Friedhofes in Vens.

Vom Knielinger Spargelmarkt

Wer gegenwärtig am frühen Morgen oder am Abend durch die Fluren der Gemarkung Knielingen wandert, der kann beobachten, wie ein Teil der Landwirte mit Körben und Messern bewaffnet behende die Grundstücke auf und ab eilt. Nimmt man sich die Mühe und schaut näher zu, dann gewahrt man, daß Spargelpflanzer hier ernten. Die günstige Witterung hat es mit sich gebracht, daß wir bereits Vollernte haben. Es wurde deshalb auch der Spargelmarkt wieder eröffnet, der im vorigen Jahre bei Händlern und Privaten aus der näheren und weiteren Umgebung so großen Anklang gefunden hat.

Wenn Postbezieher umziehen

oder verreisen, mögen sie folgendes beachten: Meldung des Wohnungswechsels nicht an den Verlag, sondern Angabe der alten und neuen Adresse an den Briefträger oder die Postanstalt des alten Wohnorts unter Beifügung von 50 Pfg. Gebühr. Dann gib's keine Unterbrechung in der KT-Lieferung!

Das tägliche Unterhaltungsblatt des »RS«

DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(31. Fortsetzung)

Copyright by Edith Goldmann, Leipzig

Janeys Aufforderung Folge leistend hatte sich das Lehrerkollegium der Jefferson-Schule getrennt versammelt. Um fünf Minuten nach zwei waren die schmalen Bänke des Klassenzimmers I A, das wegen seiner Nähe zum Direktionszimmer meist für solche Zusammenkünfte gebraucht wurde, fast voll besetzt.

Sogar Mrs. Betty Rogers, geborene Curran, war anwesend — mit einem blühenden neuen Tearing an der Hand und einem etwas unfreien Lächeln um die Lippen. Ihre Antie berührten beinahe ihr Kinn — dank der niedrigen, für A.D.C.-Schüler bestimmten Bank; und das Herz sah ihr in der Kehle — dank der Tatsache, daß sie stündlich die offizielle Benachrichtigung erwartete, das Kuratorium der Jefferson-Schule benötige nach Ablauf des Semesters ihre Dienste nicht mehr. Und da sich das Einkommen ihres Mannes auf zweiundzwanzig Dollar wöchentlich belief, befand sie sich wirklich in keiner beneidenswerten Lage.

Am heutigen Tage sah Mr. Macfarland nicht am Platz; wie die anderen hochte er pflichtschuldigst harrend auf einer Bank. Auch Janeys Davis befand sich nicht wie gewöhnlich an seiner Seite. Sie sah am Ende der ersten Reihe und vertrieb sich die Wartezeit damit, Kreise und Figuren auf ein Blatt Papier zu malen. Der junge Stevenson, auf der Bank hinter ihr, beobachtete sie besorgt, aber sie wandte nicht den Kopf.

Einmal benutzte er sich vornüber, um ihr etwas zuzuschreiben, worauf sie erschrocken zurückfuhr: „Am's Himmels willen, bedenken Sie, wo wir sind!“

Schließlich wusch sich Miss Kennel zur Wortführerin der unaebulbigen Schar auf. „Erstens möchte ich wissen, warum wir hier sind, und zweitens, auf was wir warten. Gewiß, ich bin zu jedweder Mitarbeit bereit, doch diese Art, mit uns umzugehen, finde ich anmaßend, Mr. Macfarland.“

Als der Direktor seinen Namen hörte, beugte er sich zu versichern: „Glauben Sie mir, daß ich nicht die Triebfeder bin.“

„Gut. Auf was warten wir dann aber? ... Stecht etwa wieder mal Hildegard Withers dahinter? Wie kommt sie dazu, uns auszufragen, als wäre sie ein Staatsanwalt? Nur weil sie mit einem Polizisten näher bekannt ist? ... Mr. Macfarland, hat Miss Withers offizielle Befugnisse?“

„Nicht von mir aus“, sagte der Direktor abgepannt. „Anfänglich erwochte ich allerdings, sie mit privaten Nachforschungen zu betrauen, doch spätere Ereignisse ...“

Von diesen späteren Ereignissen erfuhr Miss Kennel nichts mehr, weil Sergeant Taylor hereinfolierte, Vorhut einer kleinen Armee, die sich aus Professor Augustin Pfaffe, einem Stenographen und einem Photographen zusammensetzte, und deren Nachhut die wichtige Gestalt Mc Teagues bildete.

„Meine Herrschaften“, hob Taylor an, „ich habe die große Ehre ... hm, ich meine, ich bin glücklich ... ich meine dieser Gentleman hier ist einer der hervorragenden Kriminologen der Welt. Sie werden bereits aus den Zeitungen erfahren haben, wie er, ohne sein Hotelzimmer zu verlassen, den Verbleib des entpurrten Häflings Naf Anderson zu bestimmen vermochte.“

„Da es jedoch anscheinend noch ein paar nebenläufige Punkte in diesem Verbrechen gibt, die die Polizeibehörde nicht gänzlich zufriedenstellen, hat man den Fall Professor Pfaffe anvertraut. Er wird mit Ihrer Hilfe, meine Damen und Herren, die letzten Schleier lüften, damit der Staatsanwaltschaft ein lückenloses Beweismaterial eingereicht und der Gerechtigkeit Genüge getan werden kann.“

„Gut! Gut!“ flüsterie Bob Stevenson in Janeys rothbraune Köden.

Nun trat Professor Augustin Pfaffe vor. „Was ich will, ist sehr einfach“, verkündete er. „Es genügt uns nicht, zu wissen, daß eine bestimmte Person zu einer bestimmten Stunde in diesem Gebäude einen Mord beging. Wir müssen wissen, warum. Und wir müssen wissen, wie. Hierfür erbittet ich Ihre Unterstützung. Ich möchte, daß jeder einzelne von ihnen nachdenkt, was er an jenem verhängnisvollen Nachmittage, als Ihre Kollegin Anise Halloran getötet wurde, getan hat. Es ist ungewiss, wie wichtig. Und — dies dürfte Sie interessieren — all und jedes, was wir hier sprechen und tun, wird in meinem kommenden Werk „Verbrechen und Verbrecher“ Verwendung finden.“ Er nickte dem Stenographen zu, der, um keine der von Pfaffes Lippen strömenden Weisheiten zu verpassen, eilig mitgeschrieben. „Seien Sie also ganz natürlich und benehmen Sie sich so wie an jenem Nachmittage in Ihren Klassenzimmern. Ich nehme an, daß Sie vollständig erschienen sind, nicht wahr?“

„Bis auf Miss Hildegard Withers“, erklärte der Direktor. „Doch da man sie rechtzeitig benachrichtigt hat, dürfte sie jede Sekunde eintreffen.“

„Jede Sekunde — das genügt mir nicht“, fauchte der Professor. „Sofort muß der Kreis vollständig sein.“

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, raste er ergrimmt vor der Wandtafel auf und ab. Seine Schültern streiften beinahe die Noten, die vor wenigen Tagen die Ermordete auf der schwarzen Fläche vermerkt hatte; doch Augustin Pfaffe achtete dessen nicht.

„Sie versprechen mir restlose Mitwirkung, und trotzdem fehlt eine Ihrer Lehrerinnen“, wandte er sich zügend an Macfarland.

„Zwei fehlen“, berichtete leise Bob Stevenson, dessen Blicke an der Wandtafel hingelenkt. Nur Janeys Davis vernahm die Worte, und ihr Kopf neigte sich ein wenig tiefer.

„Warum unternehmen Sie nicht entsprechende Schritte, Mr. Macfarland?“ Der Direktor zeigte sich der Situation gewachsen.

„Lassen Sie Miss Hildegard Withers holen, Professor; Sie haben die Berechtigung dazu.“

„Aberdings ... Sergeant, senden Sie den Mann da“ — er wies auf McTeague — „zu Miss Withers. Folgt sie nicht freiwillig, so soll er sie verhaften.“

„B... as? Miss Withers verhaften?“ Mc Teague traute seinen Ohren nicht. Ein spitzbübisches Lächeln huschte über Bob Stevensons Gesicht. „Weiß der Himmel, ich würde ein ganzes Monatsgehalt opfern, wenn ich dieser Verhaftung beivohnen könnte“, raunte er, während Sergeant Taylor den Mund zu einem Protest öffnete. Aber der Professor ließ es nicht zu.

„Sie haben meinen Befehl gehört. Also vorwärts!“

Sergeant Taylor nickte — und wagte dann noch einen letzten Einwand.

„Nur ... nur ... meinen Sie nicht, daß McTeague hier unabsichtlich ist? Ich habe nur diesen einen Beamten bei mir.“

„Unabsichtlich? Wozu brauchen wir ihn? .. Je weniger Polizei zur Stelle ist, desto günstiger für meinen Plan. Die Herrschaften hier können nicht so natürlich handeln wie am Nordtore, wenn vor jeder Tür ein Polizist steht. Schiden Sie ihn fort.“

Infolgedessen verließ McTeague das Schulgebäude — kopfschüttelnd über die verschärften Instruktionen, Miss Hildegard Withers lebend oder tot herbeizuschaffen.

Professor Augustin Pfaffe besprach sich derweile mit seinen Satelliten. „Manzig Minuten haben wir bereits vergebend“, verkündete er nach einem Blick auf

seine silberne Taschenuhr. „Und alles wegen dieses widerwärtigen Fräulein Withers.“ Da klangen schnelle Fußtritte in der Halle, und eine fröhliche Stimme grüßte die Versammelten.

„Ich höre gerade meinen Namen — man schilt wohl, weil ich unpünktlich bin? Verzweigung, es tut mir wirklich leid. Immerhin hoffe ich, daß die Suppe noch nicht angebrannt ist.“ Den Regenschirm waagrecht unter dem Arm, stand Hildegard auf der Schwelle.

„Miss Withers!“ Direktor Macfarland erhob sich ein wenig von seinem Platz. „Wo sind Sie gewesen? Haben Sie McTeague, der eben fortgeschickt wurde, um Sie zu holen, nicht getroffen?“

Hildegard suchte sich erst einen Platz, ehe sie antwortete:

„Mich zu holen? Ja, ich sah einen Uniformierten zum Portal hinausstennen, als ich die Treppe herunterkam. Aber konnte ich ahnen, daß seine Eile mir galt?“

„Was haben Sie denn oben gemacht?“ erkundigte sich Macfarland verbtriehlich.

„Ein bißchen Umschau gehalten ... Und dies ist wohl Professor Pfaffe, von dem ich schon so viel gehört habe.“

„Jawohl“, erwiderte der Wiener, etwas befremdet. „Waren Sie die ganze Zeit oben? Wir haben ziemlich lange schon gewartet.“

„Ich sah mich nach einem Freunde um — einer roten Ameise. Doch jetzt stehe ich zu Ihrer Verfügung.“

(Fortsetzung folgt)

Liesel, Hannes und der Unbekümmerte / Skizze von Joani Pacher

Wie ein springlustiger Hase lief der Wind über die Felder. Dabei lief er einmal zu, dann wieder zurück, und jedesmal, wenn er den Feldweg kreuzte, blies er herzhaf in die kastanienbraunen Köden der Liesel. Es war ganz sonderbar mit dieser Liesel von heute; der Wind sah nichts von ihrem sonstigen Uebermut, und als sich die Liesel sogar wie ein ängstliches Schulmädchen in eine sonnige Hügelgasse hobte, pfiff er verzärtelt durch die Büsche ab.

Die Liesel aber sah wirklich ganz bekümmert und schien sich etwas an den Fingern abzuzählen: „... hat sich was damit, daß ich heute richtig Doktor geworden bin! Oh, es stimmt schon, daß ich es eigentlich allen zeigen wollte, daß ich ein ganzer Kerl bin und mehr als ein Grütle kochen kann. Und doch stimmt es mir nicht! Also wo ist nun das Darum auf das Darum? Warum freu' ich mich nicht so, wie es sich gehört? ...“

Darüber wurde es beinahe Nacht, ohne daß die kluge Liesel das „Darum!“ fand.

Auch dem Hannes ging sein Glück wider den Strich. Jahrelang hatte er vorher davon geträumt, wie und was dann für eine Zeit kommen müßte, wenn er den Erbhof übernimmt. Gut, und jetzt verschwanden alle schönen Farben. Das Stroh war nicht gelb, war nur Stroh; und die Kornblumen konnten nur noch tun, wenn man immerfort an ein Mädel denken mußte, das in den Augen ein weit schöneres Blau trug; das aber gerade diese ihr knipserartiges Näschen in gelehrte Bücher hobte, war zum Verzweifeln!

Sooft Hannes mit schwerem Schritt an einer Kornblume vorbeiwachte, seufzte er tiefer auf und dachte an seine Liesel, sein Vieleschen, und flüsterie ganz still: „Du Daseinmädchen, wenn du mich nur ein bißchen lieb hättest!“

Bis zum Einschlafen grübelte das Fräulein Doktor Liesel an dem Darum ihrer Mißstimmung herum und war schon nahe daran gewesen, es ergründet zu haben! Aber sie schloß gerade um eine Minute zu früh ein. Ach, wenn alle Traumbildchen auch beim Erwachen da wären! Das müßte so eine Arbeit für die Heimgeländchen sein, uns, während wir schlafen, das erträumte Glück fein säuberlich auf Papier geklebt zum „Nachmalanschauen“ auf das Nachtschloß zu legen. Dann hätte es die Liesel schon beim Aufstehen gewußt, wo der Schuh drückte. Denn: dann wäre sicher ein Bild darunter gewesen, auf dem Liesel gerade hüher fütterte, während hinter ihr einer, der haargenau wie Hannes aussah, ihr in den Halsraum flüsternd würde: „Daseinmädchen ...“

So aber wußte die arme Liesel beim Aufstehen gar nichts mehr und war nur leise traurig, weil sie etwas Wehes fühlte und nicht wußte, woher es kam. Ganz klein hatte sich die Liesel gemacht, um sich gerecht zu werden und diese böse kleine Wunde, die ihr die gute Laune verbarb, zu finden! Sie schalt sich selber kleinlich, nörglerisch, sträflich launenhaft! Aber es half nichts, der Grund lag doch woanders.

Es gibt glücklicherweise auch Unbekümmerte auf der Welt. Und das ist gut, obwohl sie einen manchmal mit ihrem frisch-fröhlichen Gelumm das zarteste Denken zerblasen.

Der tolllose Vieles kamen gleich drei solcher vor die Fenster. Der erste von ihnen blies, der zweite geigte, und der dritte sang. Wie es eben schon Brauch der unbekümmerten Wandervogel ist. Der erste schmetterte einen Marsch an die Hofwände, daß sich sogar die

Fenstercheiben zu duden versuchten; der zweite empfing die aufgeregten Hausbewohner mit sanften Geigenklängen, die um Verzeihung für den Marmruf des Hornisten baten; der dritte aber versuchte mit schmeichelnder Stimme Verlobung zu schaffen und drehte schmelzend seine Gefühle aus. Das war der Unbekümmerte (dem auch ich dieses Gefühlslein verdanke), denn er lang trotz der gereizten Gesichter, die auf den Balkonen erschienen, rührend nach: „Jugend einmal kommt irgendwo von irgendwoher — und macht dich glücklich ...“

Freilich war das nichts für die alte Frau Geheimrat und den Postoberstall von erstem Stad; aber die Kornblumenaugen der Liesel leuchteten. Das moß sicherlich alle griesgrämigen Mienen der anderen auf. Schon deshalb, weil nun die Liesel hübsch erkannte, daß ihr das lachende Gesicht des Hannes so viel fehlte! Und daß sie ganz dumme Sehnsucht hatte, wieder von ihm das Wörtchen „Daseinmädchen“ zu hören, eben jenes

Wörtchen, dem sie während ihrer Prüfungen so ängstlich ausgewichen war, nur um nicht aufgehalten zu werden. Und nun glaubte vielleicht der dumme Hannes wirklich, daß sie ihn nicht leiden mochte?

Flugs sah die Liesel beim Schreibtisch und nahm aus dem Päckchen der nagelneuen Wirtarten die oberste heraus, strich lachend den Titel Dr. phil. und schrieb lustig und klar „Daseinmädchen“ an diese Stelle. Diese Karte bekam natürlich Hannes zugesandt! — Was bleibt noch zu sagen? Ueber Glück soll man nicht zu viel reden, sonst werden die Götter neidisch. Auf dem Hof des Hannes leuchtet das Stroh schier wie Gold, und die Kornblumen müßten sich eigentlich schämen, weil ihr Blau weit nicht an das der jungen Frau, die jetzt die Hüher füttert, heranreicht. Und wenn unbekümmerte fangeslustige Wandervogel dort ein Ständchen machen, gibt es sogar ein Gläschen Wein für sie. Nun aber pffft! Nichts weiterzuzählen! Der neidischen Götter wegen ...

Der gemütvolle Adam / Tiergeschichte von Max Geißler

Man weiß nicht, warum die Leute sie Blümchen nennen. Die brave Witwe hauste draußen am Dorfe und hatte ihre Besondereheiten. Ihr Häuschen war sauber, trug bis tief in den Herbst hinein allerhand verlebte gekleidete Blühzeug auf den Fensterbänken, und die kleinen Scheiben mit den weißen Vorhängen dahinter wurden nicht trübe vom Klack der Gewatterinnen, über dem sich da und dort Augen und Herzen anstauten.

Blümchen hatte, außer jenem, was in Stall und Hof wohneberechtigt war, ein Heimchen, das ihr in den Abendstunden aufspielte, und einen Igel. Der Igel hieß Adam. Er war zu Zeiten bei Blümchen in der Küche, wo auch das Heimchen in einem warmen Mauerloch komponierte. Da brannte ein offenes Herdfeuer. Die Wände waren ein bißchen angerußt, aber das störte nicht weiter, im Gegenteil: Es trug wesentlich zur Gemütlichkeit bei, namentlich in Dämmerstunden, in denen der Wind draußen am Dache rüttelte.

Dann pflog Blümchen mit ihrem Hausgenossen Adam allerhand treuherzige Wechselrede und hielt für ihn immer ein paar gute Bissen bereit. Im Sommer war das recht einfach. Da hatte Adam keine Ansprüche; denn sobald es Abend wurde, trat er seinen Dienst an. Do schlief er durch das Kachelrücken, wackelte in den Hof und hielt dort die ganze Nacht scharfe Wacht, zu der er nötigenfalls mit hundert hellgehellten Spieken aufzog. Erst im Morgengrauen lehrte er heim.

In der rauhen Jahreszeit hatte er immer ein Anliegen an Blümchen; denn diese Zeit verließ er nicht, wie es der Brauch bei seinen Artgenossen ist. Warum sollte er? Es war in der Küche ja herzlich warm, und Blümchen sorgte für alles, was er gern sah, selbst ein Häuslein reichte sie ihm hin und wieder. Häufig gebärdete er sich, als hätte er hier die Oberaufsicht. Das verwies ihm Blümchen. „Wie doch die kleinsten Leute sich immer wichtig machen!“ schalt sie. Aber Adam hörte nicht hin, vielmehr, weil seine Kenntnis der Menschenprache nicht so weit reichte.

Wenn er nicht ein so verlässlicher Charakter und hieherer Kerl gewesen wäre, hätte Blümchen wohl Mittel gehabt, ihm den Standpunkt klarzumachen. Doch: er wußte schon, daß ihm nichts geschah; und in dieser Sicherheit trollte er sich auf seinen krummen Beinen einwillen in das Holzloch unterm Herde. Ah, mochte Blümchen auch einmal feilen — mit ihm verderben durfte sie es nicht. Wer hätte ihr denn die Schaden fangen sollen, die um die warme Herdhitze selbst im Winter ihr Wesen trieben? Und keiner als Adam hatte eine Ahnung, wie viel ihrer waren; denn am Tage ließ sich kaum eine sehen; aber in den Nächten knadete er die diebischen Kachelrücken mit inzigem Behagen zu Hunderten.

So war der gemütvolle Adam im Hause Blümchens schlechthin unabschämlich; denn der weiß- und gelbgefleckte Kater Dusek kümmernte sich nicht einmal ordentlich um die Mäuse; der führte viel lieber draußen am Busch und Rain sein Freischütendasein, denn kleine Vögel aß er für sein Leben gern. Uebrigens, auch Adam verachtete so etwas durchaus nicht, aber da er nicht auf die Bäume steigen und im Kleinholz herumklettern konnte, nahm er nur hin und wieder einen Jungvogel, der aus dem Neste gefallen war und der auch ohne ihn zugrunde gegangen wäre. Dies sprach also keineswegs gegen seine Biederkeit und seine gemütvolle Art.

Einmal im Herbst, als die Vögel schon ihre hohen Wandertrassen gezogen waren, die ersten Reifnebel durch die Lannen spannen und selbst Adam nicht recht wußte, ob diese Diebsternis Tag oder Dämmerung sei, wackelte er brummelnd von draußen herein in die Küche. Blümchen war gerade dabei, die letzten Dagebutten einzumachen. Dazu gehörten Anis und Rum. Und weil Adam offensichtlich mißvergnügt war — es schlieferte ihn aus seiner Natur heraus durch alle Glieder — richtete sie ein paar freundliche Worte an ihn. Er schüttelte mürrisch in allen Winkeln herum, und als er vor sein Lager unterm Herde kam, schimpfte er ganz vernehmlich.

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

Blümchen deutete das nicht falsch. Er wünschte für die kalte Zeit ein besser gepolstertes Bett. Ein bißchen Heu und eine Handvoll Federn konnte er für geleistete Dienste wohl beanspruchen. Blümchen versprach's. Und damit er nicht ungeduldig wurde,

gohß sie ihm einen Fingerhut voll Anis und Rum auf eine Untertasse und schob sie ihm hin.

Adam war ihr gegenüber nicht mißtrauisch. Eine Wolke von Duft strich ihm in die Nase, unaussprechlich. Ein klarer Geschmacksfaden rann ihm aus dem Mundwinkel. Er kostete — ah! Blümchen legte die Hände vor der schwarzen Schürze übereinander und schaute ihm lächelnd zu. Adam schleckte den Keller aus wie ein hungriger Landstreicher die Suppenkasselle, pugte sich das Schnäuzchen und ging mit gemütvolltem Augenaufschlag zu Bett. Dort verankert er in unsäglichem Wohlbehagen und einen tiefen Schlaf. Der dauerte bis Mitternacht. Und als Adam erwachte, nüstelte die Katerlaffen um ihn her, und im warmen Mauerloch über dem Herd strich das heimliche kleine Geige. Adam wachte sich den Schlaf vom Gesicht, stieg aus dem Bett, knackte ein paar Käfer und dachte an den köstlichen Schlaftrunk. Wenn es das immer gäbe, ah! Da war er schon vor der kleinen Kumpflische angekommen, die, weil sie beinahe nichts mehr enthielt, unten im offenen Spind stand. Er sog den Duft mit wackelnden Nüstern ein. Er fing an, die Flasche aus der Erde zu schieben, sie fiel um und heraus auf die Badsteine. Aber entzwei ging sie nicht. So arbeitete Adam am Stopfen herum; denn dahinter, sagten ihm seine betörten Sinne, quoll das Wasser des Lebens. Und anstatt Käfer zu knaden, biß er den Kork aus der Flasche, der nur leicht daraufgesetzt war. So pflichtvergessen hatte ihn der Rum am Abend gemacht! Und wirklich, das Brünlein ward offen. Sehr ergiebig war's nicht; aber Adam leckte, was heransfloß, bis auf den letzten Tropfen.

Wunder! Die Küche sah auf einmal nicht mehr so schwarz aus von Nacht und gelindem Ruchschleier wie zuvor. Die stille Musik des Heimchens half vielleicht auch ein bißchen mit, kurz, dem Adam ward so frühlingshaft zumute, daß er durch das Regentürchen hinschloß ins Herz der Nacht. Schloß? Nein, er purzelte von der Schwelle in den Hof.

Es schneite. Adam nieste in das pulverige Weiß, das da herumlag. Er konnte so etwas nicht leiden; aber heute merkte er kaum, daß es kalt war. Ja, er wunderte sich nicht einmal über diesen Wandel der Dinge, sondern fugelste sich darin herum, bis er nicht mehr wußte, wie er wieder herauskommen sollte. Für Fälle, in denen keine Weisheit zu Ende war, hatte er ein Alarmzeug; er schnauzte, tütete, polterte mit den krummen Läufen und rumorte so lange vor der Tür herum, bis ihm Blümchen zu Hilfe kam und ihn einen Gel und Schlafstropf nannte.

Und damit hatte sie recht. Denn fünf Minuten später wäre dem gemütvollen Adam das Herz stehen geblieben vor Kälte, weil er das Türchen nicht mehr fand, durch das für ihn der kleine Weg zum Leben führte.

Lebender Organismus auf Antennenwirkung.

Jeder Rundfunkteilnehmer wird schon beobachtet haben, daß ein Empfang trotz abgeschalteter Antenne zu erreichen ist, wenn man die Klemme des Empfängers mit der Hand berührt. Diese Beobachtung hat zu der Vermutung geführt, daß dem lebenden Organismus eine besondere Antennenwirkung zuzuschreiben ist. Dr. A. Woedel hat darüber Untersuchungen angestellt und feststellen können, daß die Antennenwirkung beim Berühren von Leichen mit der Empfängerklammer nicht eintrat. Auch eine Leiche, die kurz nach dem eingetretenen Tod angegeschlossen wurde, also noch warm war, konnte keine Verbesserung des Empfangs geben. Die Versuche wurden nun systematisch mit einem kleinen Versuchssender erweitert, und hierzu wurden Meeresschweinden verwendet. Das Versuchstier wurde an die Antennenzuleitung angeschlossen und eine Verstärkung des Empfang beobachtet. Nun wurde es entblutet und da konnte man am Meßinstrument ganz deutlich erkennen, wie die Empfangsstärke immer mehr zurückging und schließlich nach fünfzehn Minuten der Empfang ganz aufhörte. Darauf wurden Versuche mit Kalblütern angestellt, die jedoch dieselbe Antennenwirkung zeigten. Die Annahme ist also falsch, daß die Blutwärme für den Radioeffekt ausschlaggebend sei. Demnach kann man heute noch gar nicht sagen, worauf eigentlich die Antennenwirkung des lebenden Organismus beruht. Jedenfalls muß man doch tiefere biologische Ursachen annehmen, um diese sehr merkwürdige Erscheinung erklären zu können.

Die Krone der Katharina in Chicago? Die Leitung der Chicagoer Weltausstellung „Century of Progress“ will sich wirklich keine Sogjetregierung mit der Bitte gewandt, ihr die Zarenjuwelen zur Ausstellung zu überlassen. Die Juwelenstücke befinden sich in einem vollkommen isolierten Panzergehäuse in der russischen Staatsbank und helfen einen Schatz dar, wie es keinen zweiten auf der Welt gibt. Sie werden natürlich Tag und Nacht von Wächtern mit aufgespanntem Seitengewehr bewacht. Eines der kostbarsten Schmuckstücke ist die große Zarenkrone, die Katharina die Große anfertigen ließ und die nach ihr alle Zaren getragen haben. Die Krone ist mit 5000 großen Brillanten und einem Rubin von unwahrscheinlicher Größe geschmückt, sie wiegt fünf Pfund und wird auf mehr als 150 Millionen RM. geschätzt. Weitere historische Stücke sind das goldenezepter, an dessen Spitze sich der berühmte 196 Karat große Orlovdiamant befindet, und der Reichsapfel des Zaren aus reinem Gold, der mit Silberplatin und Juwelen eingelegt ist und in dem

Kreuz einen 200karätigen hellblauen Saphir trägt. Im ganzen gehören 25 000 Karat Brillanten, 17 000 Karat Perlen, 1700 Karat große Saphire und 10 000 Karat feinsten Smaragden zu dem Zarenschatz. Der Wert des Schatzes wird auf ungefähr 1 Milliarde RM. beziffert.

Aus heiterem Himmel. Wenn ein Meteor vom Himmel fällt, dann ist das ein seltenes, ein außergewöhnliches Ereignis. Man steht um das Ding herum, dankt Gott dafür, daß man noch am Leben ist, und schließlich kommen die Herren Wissenschaftler, die den Himmelsboten unter die Lupe nehmen und sagen: Aha, der muß von dem und dem Stern heruntergekommen sein, die chemische Zusammensetzung ist foundso — und dann kimmert sich keiner mehr um den Meteor. Wenn aber aus heiterem Himmel eine Tür durch die Luft segelt und mit Donnergepolter durch das Dach eines Hauses trägt, dann ist das ein Rätsel. Die Bewohner der Stadt Epjom, in der sich jetzt dieses Abenteuer zugezogen hat, fragen sich jedenfalls hilflos den Schadel und stannen nach oben, ob da nicht noch einmal etwas herunterkommt. Zwar ist der Gegenstand an sich durchaus nicht rätselhaft, man kann ihn leicht als eine Tür feststellen, wie sie zu geschlossenen Automobilen gehört. Es ist auch klar, daß irgendein Flugzeug diese Tür verloren haben muß. Merkwürdig ist jedoch, daß man in den fraglichen Minuten überhaupt kein Flugzeug über Epjom beobachtet hat. Da der Himmel ganz klar war, muß es schon besonders hoch geflogen sein. Man hat bereits bei den verschiedensten Flughäfen angefragt, aber nirgendwo ist ein Flugzeug festgestellt worden, dem eine Tür abhanden gekommen ist. In Epjom beginnt man bereits abergläubisch zu werden.

Der fünfte Schlüssel fehlt. In einem fünfjährigen verfallenen Safe einer Pariser Bank liegen Aktien einer nordamerikanischen Gesellschaft, die ungefähr 50 Millionen Mark wert sind. Sie nützen aber ihren Besitzern gar nichts, denn man kann sie nicht herausnehmen. Dieser Safe hat nämlich eine interessante Geschichte: Zwei Brüder, die polnischen Grafen Karpa aus Wilna, erwarben im Jahre 1900 diese Aktien, die damals einen Wert von 20 Mill. RM. repräsentierten. Um sie bei der Bank ganz sicherzustellen, ließen die Brüder fünf verschiedene Schlösser vor den Tresor legen und trafen ein Abkommen, daß der Safe nur in Gegenwart der beiden Grafen, zweier ihrer Freunde und eines Notars geöffnet werden dürfe. Jeder der fünf Männer bekam einen Schlüssel. Im Weltkrieg zerstreuten sie sich jedoch in alle Welt, und während die Aktien immer höher und höher stiegen, suchten die Grafen verweisselt nach den Adressen der übrigen. Jetzt wurden schließlich alle Adressen

ermittelt, die Freunde kamen auch richtig nach Paris gereist, da fehlt aber der Notar, der sich in Leningrad niedergelassen hat und keine Erlaubnis zur Ausreise bekommt. Da sich die Pariser Bank streng an den Vertrag hält, der Safe also ohne den Notar nicht geöffnet werden darf, sind die Grafen, obwohl schwerreiche Leute, im Augenblick ganz aufgeschmissen. (Vielleicht helfen ihnen die Brüder Saß, Berlin! Schriftl.)

Zur Psychologie des Lesens. Vor kurzer Zeit haben einige Studenten der Psychologie in der Universität Alton einen interessanten Versuch angestellt, um den Nachweis zu führen, daß selbst hochgebildete Menschen in den meisten Fällen überhaupt nicht lesen, was sie unter schreiben, und sich nur mit einem flüchtigen Ueberlesen begnügen. Sie ließen im Kreise ihrer Kommilitonen und Professoren unter einer falschen Maske ein Gesuch zur Unterschrift zurücklegen, in dem die Unterschriebenen die Regierung bat, sie zu quillionieren. Tatsächlich haben 150 Studenten und drei Professoren dieses Gesuch anstandslos unterschrieben.

Humor

Ermutigt. „Fünf Mark soll ich dir leihen? Wegen o einer Lappalie brauchst du mich wirklich nicht bei der Arbeit zu fördern!“ „Dann gib mir zwanzig!“

Der Freund. „Dast du denn gar keinen Freund, der zu dir paßt, Walter?“ „Ginen hatt' ich wohl, aber mit dem darf ich nicht spielen, weil er so'n Müpel ist!“

Das genügt. „Herr Chef, ein Freund von Ihnen ist am Telefon.“ „Woher wissen Sie denn, daß es ein Freund von mir ist?“ „Der Herr sagte nämlich: Bißt du's, alter Gel?“

Verraten. „Befenne! Wer hat die Fensterscheibe eingeworfen?“ „Das darf ich nicht sagen, Vater, ich habe mein Wort darauf gegeben.“

„Nun gut, sein Wort soll man nicht brechen! Dem hast du's denn gegeben?“ „Dem Herr Erich Schulze!“

Mißverständnis. „Können Sie mir keine gute Fischspeise empfehlen?“ „Ich fittere die meinen mit gedaktem Fleisch und Ameisen.“

Gemeinheit. „Sie lassen Ihre Tochter mit dem Kerl gehen? Der hat ja schon fünf Jahre Zuchtfaß gehabt!“ „So eine Gemeinheit! Mir sagte er drei!“

Sport Turnen Spiel

Die Badenreise des Reichssportführers

Wegen des ausgedehnten Programms war es dem Reichssportführer nicht möglich, der Führerschule in Ettlingen einen Besuch abzustatten. Dies soll zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Herr von Tschammer und Osten und seine Begleiter machten auf der Weiterfahrt in Rastatt Halt, wo im Schlosshofe Begrüßung durch den Bürgermeister, Hg. Dr. Fees, den Ortsgruppenleiter Hg. Raimbader und den Landrat Tritscheler stattfand. Außerdem waren die Vertreter der Turn- und Sportvereine anwesend. Es erfolgte eine Besichtigung des Schlosses. Nach einer kurzen Ansprache mit den Jugendärzten Dr. Grobmann und Dr. Stöckl über Fragen des Nachwuchses innerhalb der Sportvereine, begab sich der Reichssportführer mit dem Ministerialrat Kraft, dem Fußballgau-führer Timmenbach und anderen Herren nach dem Rennplatz Hiesheim, wo die Gäste von Herrn Daniel begrüßt und über die Belange dieses internationalen Plazes unterrichtet wurden. Dann fuhr man nach Baden-Baden weiter. Dort wurden sie im Kurhaus von Vertretern der Stadt, der Kur- und Bäderverwaltung und den Leitern der Baden-Badener Sportvereine begrüßt. Nach einer kurzen Ansprache, die der Reichssportführer im Kurhaus hielt, nahm man darnach eine Besichtigung der sportlichen Anlagen von Baden-Baden vor. Darauf fuhr der Reichssportführer nach Offenburg und Freiburg weiter.

Leibesübungen der Studenten

Hinsichtlich der pflichtmäßigen Leibesübungen der Hochschulstudierenden im Sommersemester 1934 gilt, wie einer Entschließung des Kultusministeriums zu entnehmen ist, folgendes: Die männlichen Studierenden, die vom S.A.-Hochschulamt erfasst werden, haben beim Akademischen Institut für Leibesübungen bzw. bei der Hochschule, die im Rahmen des Ausbildungsganges der S.A.-Hochschulämter vorgeschriebenen Leibesübungen abzulegen. Für die männlichen Studierenden, die nicht vom S.A.-Hochschulamt erfasst werden, verbleibt es bei der mit Ministerialbefehl vom 28. August 1933 getroffenen Regelung (wöchentlich drei Übungszeiten). Weibliche Studierende in ersten bis vierten Studiensemestern haben wöchentlich zwei Stunden Pflichtsport beim Akademischen Institut abzuleisten. Dazu kommt noch wöchentlich eine Stunde freie Leibesübungen (bei Sportvereinen usw.). Im übrigen bemüht sich die vaterländische Ausbildung der weiblichen Studierenden nach den von der Deutschen Studenten-

Spannendes Wettrudern auf dem Stadtgartensee

Als Auftakt der in diesem Jahre im Stadtgarten geplanten Sonderveranstaltungen wird am kommenden Sonntag, den 29. April d. J., während der Pause im Nachmittagskonzert, das von dem Philharmonischen Orchester ausgeführt wird, ein volkstümliches Wettrudern auf dem Stadtgartensee veranstaltet. Wenn auch die zur Verfügung stehende Wasserfläche nicht sehr groß ist, so reicht sie doch aus, um den Stadtgartendebütanten etwas besonderes, nämlich eine kleine Probe des schönen

Die Deutsche Bergwacht

Die Deutsche Bergwacht ist lt. Verfassung des Reichssportführers v. Tschammer u. Osten in den Deutsch. Reichsbund f. Leibesübungen unter Fachsäule XI dem Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband zugeteilt worden. Sie wird in Zukunft als ein Organ des Deutschen Bergsteiger- und Wanderverbandes tätig. Gemäß Befehl der Obergruppe VII der S.A. ist für die Bergwachtmänner zur Ausübung

Saarfundgebung des VfB. Mühlburg

Wie bereits bekannt, empfängt der VfB. Mühlburg am kommenden Sonntag, den 29. April 1934, nachmittags 3 Uhr, auf seinem Sportplatz, an der Honsellstraße, den bestbekannten „VfB. Borussia“ Rennkirchen zu einem Freundschaftsspiel, dem am Morgen auf dem Friederichsplatz in Mühlburg eine große Saarfundgebung vorausgeht. — Zu dieser vaterländischen Feier, zu welcher Regierungsvertreter, sowie die Kreisleitung der NSDAP. ihre Teilnahme bereits zugesichert haben, ist die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung auf das herzlichste eingeladen. — Ähnlich den Saarfundgebungen in anderen Städten des Reiches soll diese Veranstaltung vor allem den Zweck erfüllen, den Brüdern von der Saar unsere Volksgemeinschaft und Anhänglichkeit auch rein äußerlich zu bezeugen.

An der Kundgebung, die übrigens durch 4 Lautsprecher übertragen wird, beteiligen sich sämtliche Karlsruher Fußballvereine, sämtliche Vereine Mühlburgs und außerdem sämtliche „Deimatvereine“ von Karlsruhe (etwa 60 Vereine); überdies werden etwa 300 Sänger der vereinigten Mühlburger Gesangsvereine das Fest durch vaterländische Weisen verschönern.

und geübten Rudersports vorzuführen. Aktive des Karlsruher Rudervereins, des Rheinklubs Alemannia, des Kanufklubs Rheinbrüder und des Wasserportvereins Maxau haben sich hierbei in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

Es sind folgende Rennen vorgesehen: a) Grönländerrennen, b) Einruderbootrennen (mit Steuerfah), c) Halbboot-Einer-Rennen, d) Einerbootrennen (ohne Steuerfah), e) Halbboot-Zweier-Rennen, f) Halbbootrennen mit Seitenbordmotor. Um den Erfolg der einzelnen Ruderer anzufeuern, hat die Stadtverwaltung Preise in Gestalt von Bildnissen des Herrn Reichspräsidenten ausgesetzt, die den Siegern der einzelnen Rennen überreicht werden. Es sind spannende Wettkämpfe zu erwarten, die ihre Anziehungskraft sicherlich nicht verfehlen werden. Ueber das genaue zur Durchführung kommende Sportprogramm, die Namen der einzelnen Ruderer und den noch bevorstehenden musikalischen Vorkursen — auch hierfür ist etwas besonderes vorgesehen — werden wir noch berichten.

Das Programm

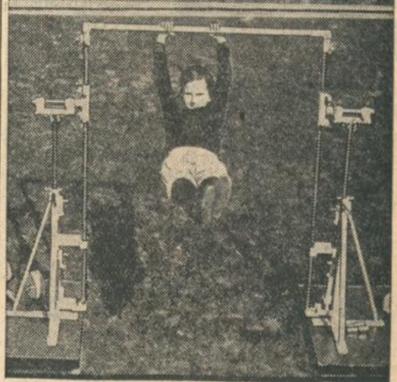
10 Uhr: Anmarsch sämtlicher Teilnehmer in geschlossenem Zuge vom Sportplatz Honsellstraße durch die Rhein-, Philipp-, Bach- und Hunsellstraße zum Friederichsplatz; dort Punkt 11 Uhr: Eröffnung der Saarfundgebung; Gesang der Mühlburger Gesangsvereine; Begrüßung der Saargäste durch den Vereinsführer des VfB. Mühlburg; Musikstück Musikverein Grünwinkel, Leitung: Musikdirektor Rudolph; Begrüßung der Saargäste durch Herrn Bürgermeister Dr. Fribolin; Gesang der Mühlburger Gesangsvereine; Ansprache des Sportbeauftragten für das Land Baden: Herrn Ministerialrat Dr. Kraft; Ansprache eines Vertreters aus Rennkirchen; Deutschland- und Dorf-Weisel-Lied. Schluß der Kundgebung: 12 Uhr.

Besonders wird die Bevölkerung Mühlburgs gebeten, reichlich zu besorgen und unseren Brüdern von der Saar einen herzlichsten Empfang zu bereiten, damit die Feier den Saarländern zu einem unvergeßlichen Erlebnis werde.

des Bergwachtendienstes unter Anwendung des Zusatzpasses Befreiung vom S.A.-Dienst angeordnet, da es sich im Dienst bei der Deutschen Bergwacht um eine ausgesetzene Tätigkeit im Interesse des allgemeinen Wohles handelt.

Gilly Aussen konnte jetzt beim Tennisturnier in Rom die Kalifornierin Elisabeth Ryan mit 6:2, 2:6, 6:1 schlagen.

Ein neues vielseitiges Sportgerät



Oben: Das Gerät als zentral schwingende Kurbel, einstellbar auf verschiedene Höhenentfernungen. Unten: Das Kleingerät für Kinder als Red. Der Aunsburger Josef Voigt hat ein außerordentlich praktisches und der Förderung der Gesundheit dienendes Sportgerät erfinden, das bei der Beschäftigung durch mahaebende Sportgeräte hohe Anreizung nuna fand. Man wird den Apparat sicherlich bald auf Sport- und Badplätzen, in Kur- und Heilanstalten zu sehen bekommen. Das Grobgerät, bestehend aus einer Krenschlitten-Konstruktion mit äußeren Rollen, die auf Drehräderböden aneinanderschließen, ist durch Verbindung der Rollen mittels handlicher Stahlrollenarmen adreichte Gumnastkübungen. Auch bei dem Kleingerät ersehen sich durch das Einlegen von Diagonal- Waagrecht- oder Parallel-Bendelkanten neue Übungsmöglichkeiten.

Rücktritt des spanischen Kabinetts

Gefestigte Zusammenarbeit der Rechten mit der Mitte

Madrid, 25. April. Das Kabinet Perron hat seinen dem Staatspräsidenten seinen Gesamtrücktritt erklärt, der von diesem auch angenommen worden ist. Die Gründe hierfür sind in den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinet und dem Präsidenten über das Amnestiegesetz zu suchen.

Die Lösung der Krise wird als sehr schwer angesehen. In eingeweihten Kreisen herrscht starker Pessimismus. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die die Krise als Präsidentenkrise bezeichnen und den Rücktritt des Staatspräsidenten für unvermeidlich halten. Auffallend ist die Haltung der katholischen Presse und des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Nobles, die beide für die Wiederkehr von Perron eintreten, statt selbst die Macht zu verlangen, wie sie es erst am Sonntag bei ihrem Massenaufmarsch im Escorial getan haben.

Gegen Preissteigerung im Baugewerbe

Nachprüfung von Preisabmachungen und Auskunftsspflicht des Gewerbes

Wesfisch wurde auch von Seiten der badischen und der Reichsregierung in Verbindung mit der Gebäudenstandesgesetz das Baugewerbe vor unberechtigten Preissteigerungen und Abmachungen gewarnt und ein nachdrückliches Einschreiten in Aussicht gestellt. Namentlich macht das württembergische Wirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium Mitteilungen, wonach neue Wege im Kampf gegen unberechtigte Preissteigerungen — namentlich des Baugewerbes — eingeschlagen werden und dem Baugewerbe eine Auskunftsspflicht auferlegt wird.

Es wird darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit verschiedene, auf eine Erhöhung und Bindung der Preise für handwerkliche Leistungen gerichtete Maßnahmen des Handwerkes den Gegenstand sich ständig steigender und häufiger Klagen und Beschwerden, ganz besonders dem Bauhandwerk gegenüber bilden. Abkommen gegen Preissteigerung und Preisdrückerei seien natürlich zu billigen. Abzulehnen aber seien Preissteigerungen, die über das gerechte Ausmaß hinausgehen. Auch sei zu berücksichtigen, daß mit der Zunahme der Beschäftigung eine günstigere Gestaltung der Lohnverhältnisse im Rahmen der Gesamtkosten der einzelnen Betriebe verbunden ist. Es könne schließlich nicht geduldet werden, daß die Konjunkturverbesserung, die ihren Ausgangspunkt in den Interessen des Volksganzen getroffenen Maßnahmen der Regierung zur Wirtschaftsbelebung und Arbeitsbeschaffung haben, von einzelnen Interessenten zur Erzielung eines privatwirtschaftlichen Sondergewinns ausgenutzt wird. Ueberhaupt müsse sich die Wirtschaft darüber klar sein, daß in Zeiten wirtschaftl. Aufschwungs fariellmäßige Abreden zur Regelung der Preise weitgehend der inneren Berechtigung entsprechen. Wer dagegen verstoßt, verstoßt sich gegen den nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ und muß als Wirtschaftsschädling angesehen und behandelt werden.

Es werden hierzu die schärfsten Maßnahmen angekündigt, zunächst soll durch eine allgemeine Überprüfung der betreffenden Verbände zur Auskunftsverteilung die amtliche Nachprüfung der Verhältnisse ermöglicht werden. Dabei wird besonders Augenmerk auf verstoßene oder verdeckte Preissteigerungen gerichtet und alle Maßnahmen und Vereinbarungen, die auf Preissteigerung oder künstliche Hochhaltung der Preise ausgehen, untersucht, insbesondere, wo ein verwerflicher Druck oder Zwang ausgeübt worden ist, wo der Wettbewerb unzulänglich eingegrenzt wird, z. B. nicht ortsanfängliche Gewerbetreibende ausgeschlossen, über andere Gewerbetreibende oder Bauherren willkürliche Sperren verhängt werden, auch werden die in der letzten Zeit in vielen Ortschaften entstandenen sogenannten „Arbeitsgemeinschaften“ oder „Baufronten“, aber auch die Innungen, die sich mit Preisregelungen befassen, einer Prüfung ihres Verfaßens unterzogen.

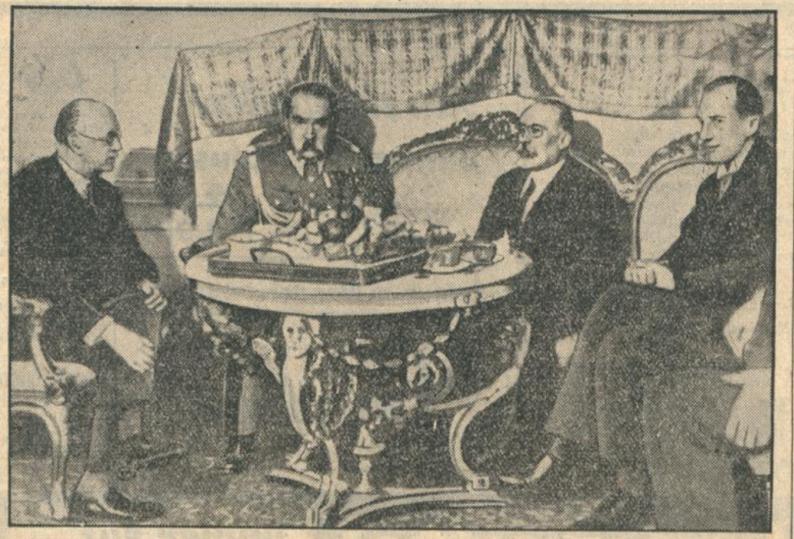
Als Maßnahmen werden angekündigt: Preisüberwachung, Aufhebung von Preisvereinbarungen, auch Aufhebung der ganzen fariellmäßigen Vereinbarung. Bei Innungen wird im Aufschichtsweg vorgegangen, und die Innungsvorsteher oder Obermeister zur Verantwortung gezogen. Mit besonderer Strenge wird sich daher das Vorgehen gegen die Verbandsleiter und vor allem gegen die Verbandsgeschäftsführer richten. Die Behörden werden von der gesetzlichen Befugnis zur Unterlagung des Gewerbebetriebs Gebrauch machen. Auch ist die Bekanntgabe der Namen und in besonders schweren Fällen die Inhaftnahme solcher Wirtschaftsschädlinge zu veranlassen. Sie dürfen auch künftig bei Vergebungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Zum Schluß werden die beteiligten Wirtschaftskreise letztmals ermahnt, geschlossene Preise und Marktregelungen selbst nochmals nachzuprüfen, sie entl. von sich aus rückgängig zu machen oder auf das richtige Maß zurückzuführen. Das Publikum wird zur Mithilfe aufzufordert.

Nach dem Warschauer Besuch Eine polnische Geste der Loyalität

Warschau, 25. April. Der polnische Außenminister Beck hat noch vor Abreise mit Barthou nach Krakau den deutschen Gesandten von Nolte empfangen und ihn über den Verlauf der polnisch-französischen Besprechungen in Kenntnis gesetzt. Ebenso wurde der russische Botschafter Damtjan von Beck empfangen. Außenminister Beck hat dem Vernehmen nach den beiden Diplomaten gegenüber die Versicherung abgegeben, daß als Folge des Besuchs Barthous in Warschau keine Veränderung in dem Verhältnis zwischen Polen und Deutschland und zwischen Polen und Sowjetrußland eintreten werde. Barthou empfing einen Sonderberichterstatter der polnischen Telegraphenagentur, dem er

sagte, daß das polnisch-französische Bündnis ohne Änderung fortbestehen werde. Es sei aber selbstverständlich, daß beide Staaten ihre Handlungsfreiheit behalten. Inzwischen habe sich auch kein tieferer Gegenstand der Anschauungen zwischen Polen und Frankreich gezeigt. Die amtliche Erklärung über den Besuch Barthous in Warschau wird von der französischen Presse als neuer Beweis für den Fortbestand des französisch-polnischen Bündnisses begrüßt, obwohl einseitige Kreise sich darüber klar sind, daß sich die Lage durch die Warschauer Besprechungen kaum geändert hat. Die englische Presse beurteilt das Ergebnis des Besuchs Barthous im allgemeinen sehr skeptisch.



Frankreichs Außenminister bei Polens „großem Mann“
Von links nach rechts: Der französische Botschafter Laroche, Billinski, Barthou und Polens Außenminister, Dabek Beck.
Im Mittelpunkt des Warschauer Besuchs des französischen Außenministers Barthou stand ein Empfang bei Marischall Billinski, der der ungekrönte König seines Landes ist.

Gumbels „Danke“ an Herriot

Der marxistische Schlingling Herriots gegen Herriot

Paris, 25. April. In der Sitzung des Abgeordnetenvorstandes der Liga für Menschenrechte, in der bekanntlich der Ausschluß Edouard Herriots wegen seiner Zugehörigkeit zum Kabinet Doumergue beschlossen worden ist, hat der als jüdischer Emigrant in Frankreich lebende berühmte frühere Professor an der Heidelberger Universität, Professor Gumbel, Erklärungen abgegeben, gegen die sich die Zeitung „Le Jour“ mit aller Schärfe wendet. Gumbel habe, wie das Blatt mitteilt, einen Redaktionsausschuß geleitet, in dem mehrere Entschuldigungen zur französischen Politik allgemein, gegen die Ausweisung Trotski usw. aufgesetzt wurden. „Le Jour“ bemerkt hierzu: „Wenn Gumbel als deutscher Flüchtling sich mit unerer Innenpolitik befaßt, hat er bereits eine ziemlich indiskrete Haltung angenommen. Aber er hat eine noch viel größere Uneleganz bewiesen. Denn bei Schluß der Tagung wurde eine Entschuldigung angenommen, die Herriot wegen seiner Teilnahme an dem Kabinet Doumergue direkt betraf. Der Bezirksverband der Liga für Menschenrechte forderte den Ausschluß des Bürgermeisters von Lyon, der doch eines seiner ältesten Mitglieder ist und Herr Gumbel hat sich natürlich dieser Entschuldigung angenommen. Nun muß man wissen, daß Gumbel, ehemaliger Professor an der Universität Heidelberg, Deutschland angeblich verließ, weil er Jude ist. Er war nach Paris geflüchtet und von Herriot empfohlen worden. Dank Herriots erhielt Gumbel an der Universität von Lyon den Posten eines Sozialassistenten am Institut für Finanz- und Versicherungswissenschaften.“

Herr Herriot dürfte über diese „Entschuldigung“ seines Schlinglins einigermaßen verblüfft sein.

Das Urteil im Waitershausener Mordprozess

Der Angeklagte Karl Viebig freigesprochen

Schweinfurt, 25. April. Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer sprach das Schwurgericht Schweinfurt am Mittwochvormittag um 11.45 Uhr den Angeklagten Karl Viebig von der Anklage eines Verbrechens und eines versuchten Verbrechens des Mordes frei.

In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Für die Annahme, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegte strafbare Handlung verübt hat, sind zwar in der Hauptverhandlung gewichtige Verdachtsgründe hervorgetreten, sie reichten aber für eine Verurteilung nicht aus. Zunächst gilt das für die Aussage der Zeugin Wilhelmine Werther. Wenn auch bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß sie an der Ermordung ihres Mannes irgendwie beteiligt gewesen ist, nicht bestehen, so sind immerhin einige Verdachtsgründe geblieben. Infolgedessen ist auch von ihrer Vereidigung abgesehen worden. Die Schlüssigkeit des Gutachtens von Dr. Gesse soll nicht bestritten werden, aber für sich

allein kann dieses Gutachten eine Verurteilung nicht tragen. Zugunsten des Angeklagten kommt in Betracht, daß ein Beweggrund, aus dem er die Tat verübt haben könnte, nicht erkennbar geworden ist. Für die Annahme der Anklagebehörde, daß der Täter sich in diebischer Absicht in die Räume eingeschlichen hat, kann kein Anhaltspunkt festgestellt werden. Am Körper und an den Kleidern des Angeklagten wurden Mutspuren nach der Tat nicht nachgewiesen. Ueberdies ist unklar geblieben, wie der Angeklagte die Mordräume hätte betreten und wieder verlassen können. Bei dieser Sachlage kam es zur Freisprechung des Angeklagten von der ihm zur Last gelegten Anklage, und zwar mit gleichzeitiger Kostenfolge aus § 67 Ziff. 1 S. 2 StGB. Damit erledigt sich auch der Antrag eines Haftbefehls gegen Viebig.

377 Häuser in Kraljewag niedergebrannt

Feuersbrünste infolge ungewöhnlicher Hitze

Belgrad, 25. April. Der Brand in Kraljewag, einem Markte im Nordwesten Südflawiens, über den wir bereits berichteten, hat katastrophale Ausmaße angenommen. Das Feuer zerstörte 377 Häuser und vernichtete alle Lebensmittel- und Futtermittelvorräte der Bevölkerung. 33 Feuerwehren hielten an der Bekämpfung des Flammenmeeres teilgenommen. Infolge des starken Windes waren jedoch alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Das Rote Kreuz leitete bereits eine Hilfsaktion ein, an der sich auch die Stuphina und der Senat in Belgrad beteiligten. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, die mit Streichhölzern gespielt hatten.

Auch aus anderen Teilen des Staates werden infolge der ungewöhnlichen Hitze folgenschwere Brände gemeldet. Bei Paula Luka in Bosnien zerstörte das Feuer einen Wald mit 300 000 Stämmen. Bei Esseg an der Trau brannte eine Fabrik nieder.

Das polnische Dorf Moszjanica, das 3 Kilometer von Saybusch in der Wojwodschast Niesze liegt, geriet durch Funkenflug aus dem schadhafte Schornstein eines Badofens in Brand.

Den Flammen fielen 72 Anwesen mit dem gesamten lebenden und toten Inventar zum Opfer. Eine 500 Einwohner sind obdachlos. Vier Personen, die verletzten, aus den brennenden Häusern ihr Hab und Gut zu retten, sind ums Leben gekommen.

Eine fürchtbare Muttat spielte sich am Dienstag in dem Mofelort Wintzisch ab. Der 20jährige Sohn des Jagdhüters Clemens erschoss in einem Streit seinen Vater.

Um eine wirksame Bekämpfung der überhandnehmenden Rattenplage zu erzielen, hat die Gemeinde Siederbarup (Schleswig-Holstein) eine Belohnung von 10 Pf. für jeden eingelieferten Rattenschwanz ausgesetzt.

In dem Gaswerk von Löwen (Belgien) ereignete sich eine schwere Explosion eines Gasbehälters. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt. Durch die Gewalt der Explosion entstand ein Brand, der schnell an Ausdehnung gewann.

Telefon-Nummern die zu merken sich lohnt:

- 4402 bis 4405 Dresdner Bank Filiale Karlsruhe am Adolf-Hitler-Platz
- 3729 O. HILLER Ihre Uhren und Schmuck repariert gut und preiswert Waldstraße 24
- 2702 Markt-Drogerie Kriegsstraße 70
- 6120/21 Butterblume Amalienstraße 29 Käse - Butter - Eier
- 4560 BAD. LICHTSPIELE Heute: 8.30 Uhr Sehnsucht 202 Ab morgen 5 und 8.30 Uhr Zwei gute Kameraden
- 7404 Adolf Hauser Radio- und Elektro-Akustische Anlagen Douglasstraße 10, bei der Hauptpost
- 2650 Albert Beierlein continental-schreib- und Buchungsmaschinen Moltkestraße 17
- 1711 Ludwig Schweisgut Erbprinzenstr. 4
- 952/954 G. BRAUN die bekannte u. leistungsfähige Großdruckerei Karl-Friedrichstraße Nr. 14
- 2815 Josef Dorer Kom.-Ges. Erbprinzenstraße 19 Lager religiöser Gegenstände Bücher und Schreibwaren
- 4791/92 Mehl-Handels-Ges. m. b. H. Alleinig. Geschäftsführer: Georg Knorz Stefanienstraße 24
- 250 Essfein das Lebensmittelhaus für Jedermann
- 4677 Fahrradhaus Strebel & Co. Kaiserstraße 81/83
- 402 Möbelhaus Rich. Flohr vorm. Holz-Gutmann Karlstraße 30
- 3774 Emil Becker Klischeeanstalt Zähringerstraße 63
- 127 Enderle Waldstr. 16-20 Installation für Gas, Wasser, Blechnerei
- 5614 Schreib- u. Vervielfältigungs-Büro Dilzer Karl-Friedrich-Straße 18
- 2866 Färberei M. Weiß Blumenstraße 17
- 1597 Jakob Schneller Altpapier - Metalle - Lumpen Durlacherstraße 34
- 7040/41 Auto-Taxi Tag- und Nachtbetrieb
- 577 Karlsruher Wach- und Schließgesellschaft m. b. H. im Reichsverb. d. Deutsch. Bewachungsgewerbes Kaisersstr. 106
- 618 Geschwister Damenhüte Gutmann
- 751 Wilkendorf's Importhaus Japan-Waren, Tee und Kaffee Jetzt: Waldstraße 33
- 5164/65 Kohlen-Nieten u. 5506 Kaiserstraße 154

NIVEA-Zahnpasta nur für die GROSSE Tube

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

30 Pf.

TIETZ

HERMANN UNDCO

Donnerstag eintreffend

Frische Seefische

Kabliau	22	Kabl.-Filet	36
Schellfisch	45	Merlans	21
Goldbarsch	28	Goldb.-Filet	38

Lachs gefroren, im Anschnitt 60

Lebende Karpfen — Lebende Schleien

Lebensmittel

stets frisch stets gut stets billig

Telephonische Bestellungen 5601-5605

Wurstwaren		Marmelade und Konfitüren		Fruchtsäfte	
Fetter Speck	1.20	Ideal-Kraut (Syrup)	0.35	Himbeersyrup 1/2 l. mit Glas	1.25
Salami	1.18	Zwetschgenmus	0.42	Himbeersyrup offen v. Faß, Ltr.	1.25
Dörrfleisch mager	0.98	Vierfrucht-Marmelade	0.45	Orangeade 1/2 l. Flasche mit Glas	0.95
Kabler Rippenspeer	0.78	Preißelbeer-Kompott	0.45	Citronade 1/2 l. Flasche mit Glas	0.95
Gekochter Schinken 1/4 Pfd.	0.30	Apfel-Gelee	0.55	Herrenalber Tafelwasser	
Mettwurst	0.25	Aprikosen-Konfitüre	0.58	1 Ltr.-Fl. 0.20 1/2 Ltr.-Fl. 0.15 oh. Pfand	
Bierwurst	0.25				
Rotwurst	0.19				
Fleischwurst im Ring 1/4 Pfd.	0.19				
Schwartenmaggen w.u. rot 1/4	0.18				

Orangen (Halblut)
1 17 3 48

Deutsche EIER Gütegruppe G I
Größe S A B C D
Stck. 10, 5, 10, 9, 5, 9, 5, 9, 5, 9, 5
Bei Mehrabnahme billiger

Malzkaffee 2% 0.45 0.23
Mischkaffee 20% Bohnen 0.60
Mischkaffee 40% Bohnen 0.95

Der gute deutsche Allgäuer Käse
6 Ecken, Auswahl, ohne Rinde, 20% Fett (Halbfett) Feinkost, Tomaten, Tilsiter, Schnittlauch, Kümme, Kräuter Schachtel
0.24

Deutsche Kochbutter 1.18

Tagfrischer Spargel
Sorte I 48 Sorte II 25
Pfund

Unser Salatöl ist auch in der Pfanne fast geruchlos und daher vielseitig verwendbar. Liter 0.90
Salatöl unsere Hausmarke Ltr. 1.00
Erdnußöl ganz bes. ergiebig Ltr. 1.10

Unsere Lebensmittel-Abteilung untersteht der ständigen Kontrolle des vereid. Lebensmittel-Chemikers Herrn Dr. Mangler

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 26. April
D 24 (Donnerstagmiete), Deutsche Bühne Sondernring (Lb.-Gem.) 301-400

Hamlet

Bring von Dänemark
Trauerspiel von Shakespears
Regie: Baumbach, Mitwirkende: Berttram, Gerny, Erbin, Döfgen, Gerny, Gemmede, Garprecht, Gert, Gierl, Söder, Henscher, Hoels, Kubne, Raiblas, Weber, B. Müller, G. Müller, Prater, Schulze, v. d. Trenck, Wed, Ehret, Sander, Gahl, Soag, S. Müller-Orf.

Anfang 19.30 Uhr Ende nach 23 Uhr
Preise B (0.60-3.90 RM.)

Fr., 27. 4.: Der Troubadour.

Der Trauring

wie man ihn gern hat, entweder goldig glänzend glatt, gehämmert oder ziseliert, nach Wunsch entsprechend graviert, stets fugenlos, leicht oder schwer, wird nicht gekauft irgendwoher — Der Trauring als d. GlücksUmhüller wird ausgewählt beim Fachmann Hiller

Juwelier **O. HILLER**
Waldstraße 24, neben Colosseum — Ratenkauf —

Nur v. 26. IV.—4. V. zu sprechen. v. 10-11 Uhr

Neu eingetroffen:

Damen-Sportblusen

weiß, 1/4 Arm 2.45
weiß, 1/2 Arm 2.90

Große Auswahl in Haus- u. Wanderkleidern

Das große Spezialgeschäft

Burchard

Ehe-

standsdarlehen
verwerten Sie vorteilhaftz. Anschaffung von
Matratzen
Patentrost
Schonerdecken
Bettfedern
Barchent etc. bei

Rud. Blenk
Bettengeschäft
Rheinstraße 63
Werkstätte:
Kreuzstraße 5
(gegenüber
Darmstädter Hof)
Warenkaufabkommen
der Beamtenbank

Projekt-Apparat
mit 2 Objektiven
u. Lampe RM. 30,
s. bef., bef. für
Bereitne geig. An-
fahrtr. 223, Stb. p.

Auch der Preis macht's nicht allein —
entscheidend
muß die Güte sein!

Gefest

ist billig und gut!

Gefest-Bohnerwachs und Wachsbeize
ca. 1/2 Dose ca. 1 Dose ca. 2 Dose
RM. 40 RM. 75 RM. 140

Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Günstiges Angebot in Herren-Anzügen!

Sport-Anzüge teils mit zwei Hosen, in den neuesten Dessins 29.50 23.50 18.50

Herren-Anzüge gute Qual. auch blau Kämmgarn 45.— 35.— 27.50 23.50

Lederol-Mäntel in all. Größen 12.50 10.50 8.90

Kleiderwesten in allen Farben und Größen 8.50 7.50 5.80

Sommer-Joppen in großer Auswahl 4.50 3.50 2.90

Lüster-Joppen schwarz, blau und grau 10.50 8.50 6.50

Knickerbocker u. Sportheros. in großer Auswahl 7.50 5.50 3.90

Streifenhosen schwarz, weiß und grau gestreift 5.50 3.90 2.90

R. Mattes Karlsruhe
Kaiserstraße 100, n. d. Herrenstraße

Handlese-Künstlerin
Frau Röntrop, Amalienstraße 39

Barterezimmer
m. bef. Eing., zu vermieten. Näheres Barterezim. 32, II.

Lebensmittel

immer gut und billig!

Fleisch- u. Wurstwaren		Puddingpulver sort., Paket		Kolonialwaren	
Kassel-Rippenspeer Pfd.	78	Himbeersirup Liter	1.25	Vollreis Pfund	22 18 17
Schwarzw. Speck Pfund	1.60	Himbeersirup in Taschenflaschen	45 u. 25	Hartweizengrieß Pfund	24
Kalbsleberwurst 1/4 Pfd.	45	Orangeade 1/2 Flasche	95	Malzkaffee 2 Pfund	45
Frankf. Leberwurst 1/4 Pfd.	25	Salzheringe 10 Stück	48 u. 38	Kakao Bendsorp 1 Pfund-Paket	70
Westfäl. Mettwurst Pfund	95	Matjesfilet 2 Stück	25	Hartgriess, Makkaroni und Spagheti Pfund	32
Gekocht. Schinken 1/4 Pfd.	30	Marinierte Heringe Hausmacher Art Dose	65	Deutsche Markenbutter Pfund	1.55
Frischer Spargel		Oelsardinen o. Gräten Dose	35	Felne Molkereibutter Pfd.	1.45
I. Sorte 48 II. Sorte 25		Geräuch. Lachs 1/4 Pfund	65	Sumatra-Broken 1/4 Pfund	1.10
Zitronen 4 Stück	10	Junge Tauben Stück	65	Java-Orange Pekoe m. Goldspitzen 1/4 Pfund	1.35
Orangen oval, halblut, 3 Pfd.	48	Junge Hähnen Pfund	1.00		
Radleschen Bündel	5	Zickelbraten Pfund	65		
Rhabarber 3 Pfund	25				
Kaffee-Mischung 30% Bohnen-Kaffee Pfund	85				

KNOPF

Brandwunden

St. Jakobs-Balsam

„Echter“ zu Mk. 3.— von Apotheker C. Trautmann, Basel. Hausmittel ersten Ranges für alle wunden Stellen, Verletzungen, Krampfadern, offene Beine, Hämorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Wolf, Frostbeulen, Sonnenbrand. Nachahmung zurückweisen. In allen Apotheken.

Offene Stellen

Für II. Echotelenenschaft in Karlsruhe
Vertäuflerin
gehob. Ang. mit Nr. 2397 ans Tagblattbüro erbeten.
Tätliche Schneiderin mit Gefellenprüfung für Wobeleier sofort gel. bitt. im Tagblattbüro zu erfrag.

Trauer-Briefe

liefert rasch und in tadelloser Ausführung
G. BRAUN, G. m. b. H.
Karl-Friedrichstraße 14

Mit oder ohne Ehestands-Darlehensscheine kaufen Sie bei guter Bezugs Ihre
Haus- und Küchengeräte
In besten Qualitäten u. niedr. Preisen bei
Edmund Eberhard Nchf.
am Ludwigsplatz — bei der Uhr

Original-asiatische
Rohseide
Shantung
Ninghai
Honan
kaufen Sie am besten im Spezialgeschäft
Wilkendorff's Importhaus
Waldstraße 33
gegenüber dem Colosseum

Vermietungen

Sonntag
7-8 3. Wohnung
3. St., b. Mühlburger Tor, mit Diele, Veranda, Erker, Bad und Zubehör. Et.-Str.-98, Warmwass., auf 1. Juli zu verm. Näheres im Tagblattbüro erbeten.

Zimmer
Wohn- u. Schlafz. mit 2 Betten und Küchenbenutzung, sofort zu vermieten. Kammer, 12, II. St. Wülfertstr. 13, II. St.

Mansard.-Zimmer
an saubere, ruhige Person zu vermieten. Douglasstr. 13, II. St.

Herrschastliche
6 Zimm.-Wohnung
mit Bad, Speisekammer, Kogale, offene Veranda, Gartenanteil und reichl. Zubehör (Ofenheizung), Hofstr. 122, Pt., sofort zu vermieten. Anzugeben von 10-12 und 1/2-4 Uhr. Baugeschäft bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14 (Ehollerrraum).

Schöner Laden
mit eingebautem Schaufensterabschluß und Nebenraum, stühle Raffetische, auf sofort zu vermieten. Zu erfragen bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14 (Ehollerrraum).

Sord
13/40 PS, als Steuerwagen angekauft, preiswert zu verkaufen. Gefährlich. 47, Tel. 480.

Knaben-Fahrrad
geb., Doppelkorb, gut erb., bill. abzugeben. Montag, 1-3 u. nach 19 Uhr. Hjer, Reypaldplatz 7 b.

Nachruf
Nach schwerem Leiden ist unser langjähriger Buchhaltungsbeamter
Herr Albert Wagner
entschlafen.
Wir werden dem Heimgegangenen, der uns immer ein treuer und wertvoller Mitarbeiter gewesen ist, stets ein freundliches Gedenken bewahren.
Karlsruhe-Grünwinkel, den 25. April 1934
Die Direktion der SINNER A.-G.

Gut gereifter
Limburger
Halbfettkäse, 20% Fett i. T.
bei gz. 34 1/4 9
Stange Pfd.

Heute eintreffend:
In schwerster Eispackung:
Kabliau im gz. 27 Pfd. 30
Kabliaufilet Pfund 40
Bodensee-Braxen . Pfund 35
Paniermehl, Kapern, Zitronen.

PFANKUCHEN

3% Rohmehl

Verkäufe

Gut rentierendes, modernes
6 Zimmer-Etagenhaus
mit Heizung und Garten, zu verkaufen. Zuschriften unt. Nr. 8396 ans Tagblattbüro erbeten.

Rohlenherde
sehr gut erhalt., m. Nidelschiff u. Kohlenwagen.
77x52, 80x50
85x55, 87x58
90x60, 94x67

1 Wirtschaftsherd
140x65, mit Gasbadofen und Grill

2 Gasbackherde
Gentling und Imperial

1 Weber's Kochbackherd
emailiert, 1. 8-10 Gal Brot,

1 kombinierter Gaskohl.-Herd
mit Nidelschiff

1 Grude-Herd
u. noch kleinerer in neuen Rohlenherden u. Schiff
M. 65.—
G. DURR
Waldstraße 63

Mensch, Karle!

Mit so eme Fußballer kannsch uff'd Olympia trainiere. Wo hasch denn des Bims devor her? Hasch in der Lotterie gewonne oder isch Dei Erbtante gschdorwe?

Bisch jo blem-blem Mensch! Durch e kleine Azeig im Karlsruher Tagblatt billig erschtande. Setz emol so e paar Zelle ins Karlsruher Tagblatt, do werd alles lewendich!

Kein Möbelkauf
ohne unser Angebot gesehen zu haben.
Schlafzimmer
in Birke oder Mahagonifarbe intieriert, mit 3str. Barberobensgranz und Innenpiegel für nur
M. 245.—

Schlafzimmer
in Eiche mit Buchbaum, nur
M. 295.—

Wohnküchen
75.- 95.—
M. 125.—
kommen Sie zu uns, es lohnt sich.
HESS
Friedrichsplatz 7 (Nähe Kammerstr.)

Nachruf
Heute früh traf uns die Nachricht, daß unser lieber Kamerad
Herr Albert Wagner
nach längerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen aufrichtigen und ehrlichen Freund und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Karlsruhe-Grünwinkel, den 25. April 1934
Die Gefolgschaft der SINNER A.-G.